

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Robert Viktorius, Magdeburg, Berlin von 247, monatl. 70 Wfg. Bei den Postämtern 2.50 Wfg. Vierteljahr. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Wfg. Anzeigengebühr die fünfspaltige Zeile 15 Wfg. Post-Zertifikats Nr. 7532.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljähr. (incl. Dringeloh) 2 M. 25 Wfg., monatlich 80 Wfg. — Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Fremdl. 1.70 M., 2 Fremdl. 2.90 M. In der Expedition und den Abgabestellen vierteljährlich 2 M. 25 Wfg., monatl. 70 Wfg. Bei den Postämtern 2.50 Wfg. Vierteljahr. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Wfg. Anzeigengebühr die fünfspaltige Zeile 15 Wfg. Post-Zertifikats Nr. 7532.

Nr. 203.

Magdeburg, Mittwoch, den 31. August 1898.

9. Jahrgang.

Ferdinand Lassalle.

(31. August 1864)

Wieder naht die Trauerstunde,
Wieder ist ein Jahr vorbei!
Und es schmerzt die alte Wunde
Und sie brennt und blutet neu! —
Und wir denken Dein und klagen
Bang um Deinen jähen Fall,
Kühner Held, so stolz im Wagen,
Unser Ferdinand Lassalle! —
Mögen sie mit Eist und Schlitzen
Uns umgarnen früh und spät!
Nie beugt sich vor ihren Sprüchen
Unser Freiheit Majestät! —
Niemals werden wir uns beugen
Leerem Schein und hohlem Schall! —
Denn wir wollen für Dich zeugen,
Unser Ferdinand Lassalle!
Mögen sie uns auch begeistern,
Jene ränkevolle Schar, —
Mögen kämpfen sie und eifern
Segen uns! — Wir bleiben wahr,
Bleiben treu dem großen Glauben,
Treu im Sieg und treu im Fall,
Lassen nimmer ihn uns rauben! —
Führ' uns Ferdinand Lassalle!
Unfre Rechte will man stehlen,
Schmätern uns das freie Wort! —
Will uns saugen aus und quälen
Gründlicher und weiter fort! —
Doch wenn sie auch heute siegen,
Einmal kommen sie zu Fall,
Die so himmelhoch gestiegen!
Mit uns! Ferdinand Lassalle! —
Eint Euch drum zu einem Bunde
Proletarier aller Welt!
Stark ist der, der jede Stunde
Treu zu seinesgleichen hält!
Stark ist der, wer seine Lage
Hat erkannt! Drum rüftet all'
Euch, zu bessern Eure Tage! —
Führ uns, Ferdinand Lassalle!

Am 30. August

abends 6 Uhr sollen sämtliche Bauarbeiten im Stadtkreise Magdeburg eingestellt werden, falls bis dahin die Bauten, die von Maurern resp. Bauarbeitern verlassen, nicht mit einer entsprechenden Zahl von Arbeitskräften besetzt sind.

So der Beschluß des Arbeitgeberverbandes des Maurer- und Zimmerergewerbes, der weit über Magdeburgs Grenzen Entrüstung hervorgerufen hat. Es haben sich mit diesem wahnwitzigen Entscheid nicht nur sozialdemokratische Blätter beschäftigt, es haben auch Volkszeitung und Frankfurter Zeitung (zwei Blätter, die nicht in dem Geruch stehen, sozialdemokratische Tendenzen zu verfolgen) das Gebahren des Arbeitgeberverbandes auf das Entschiedenste verurteilt.

Ob dieser Beschluß zur Ausführung kommt? Ob der Arbeitgeberverband zum zweiten Male Tausende braver Arbeiter brotlos macht, noch mehr Kinder und Frauen dem Hunger, der Not und der Sorge überliefert? Das sind Fragen, welche die gesamte Arbeiterschaft, die gesamte Gesellschaft interessiert und entschieden sind, sobald die heutige Nummer in den Händen der Leser ist.

Erfolgt die Aussperrung, so können die zum zweiten Male auf das Straßenpflaster geworfenen Arbeiter sich der Sympathie ihrer Arbeitsbrüder sicher sein. Und die Volkstimme wird unbekümmert aller Verfolgung und Feindschaft die Interessen der Aussperrten zu wahren wissen.

Dies unser Versprechen vor dem Sturm! —

Die Einstellung der Arbeit.

Der Arbeitgeberverband führt seine Drohung aus; er hat in seiner Sitzung vom 29. d. M. (angeblich) einstimmig beschlossen, den Beschluß vom 24. August d. Js. zur Ausführung zu bringen und Dienstag, den 30. d. M., abends 6 Uhr, auf sämtlichen im Stadtkreise Magdeburg belegenen Arbeitsstätten des Verbandes die Arbeiten einzustellen. —

Wer bleibt von der Aussperrung verschont?

Ausgeschlossen von dieser Maßnahme sind 1. der Postneubau, 2. die Arbeitswilligen, die während des letzten Streiks gearbeitet, und die, welche in der Zeit vom 4. bis 23. Juli dieses Jahres die Arbeiten aufgenommen haben, und 3. die Leute, welche auf den von den Arbeitnehmern gesperrten Bauplätzen der Firmen Ferd. u. Rob. Dencke, C. Fröhlich und Joh. Fr. Meyer während der Dauer der Sperre weiter gearbeitet bezw. die Arbeit wieder aufgenommen haben. —

Das Arbeitsnachweisbureau des Arbeitgeberverbandes.

Mittwoch, den 31. d. M. richtet der Arbeitgeber-Verband im Comptoir Breiteweg 227, Hof rechts, ein Arbeitsnachweis-Bureau ein, in dem den Arbeitswilligen Beschäftigung nachgewiesen wird. —

Welche Stellung die Maurer, Bauarbeiter und Zimmerer den Entschickungen des Arbeitgeberverbandes gegenüber einnehmen, werden die Verhandlungen der Aussperrten ergeben. Dienstag tagen die Maurer im Luisenpark, die Bauarbeiter im Dreikaiserbund, und im gleichen Lokale am Mittwoch die Zimmerer. —

Preßstimmen

zur geplanten Aussperrung sämtlicher Bauarbeiter. Frauenschweiger Volksfreund: Die unverschämte Unternehmung, die man sich wohl denken kann, scheinen im Magdeburger Arbeitgeberverband des Maurer- und Zimmerergewerbes zu liegen. (Es folgt der Artikel der Leipziger Volkszeitung.) —

Halberstädter Sonntagszeitung druckt unter der Spitzmarke „Achtung, organisierte Arbeiter“, gleichfalls den Artikel der Leipziger Volkszeitung nach. —

Correspondent: Derartige Drohungen können nur agitatorisch wirken, auch die indolentesten Arbeiter müssen einsehen, was sie zu gewärtigen haben, wenn sie ihre Löhne den Lebensverhältnissen anpassen resp. nicht verweigern wollen. Die Arbeiter sollen aber auch immer mehr begreifen, daß „alle Mäder stehen still, wenn dein starker Arm es will“. —

Freie Presse (Oberfeld): Unternehmervillw. Ueber einen brutalen Akt des Unternehmertums Arbeitern gegenüber wird aus Magdeburg gemeldet. Die Unternehmer und Ausbeuter in Magdeburg wollen also die Maurer, welche, um ihre Lebenslage einigermaßen zu einer menschenwürdigen zu gestalten, in den Lohnkampf eintraten, dafür 2 Jahre aus Mauer werfen und, falls sich keine Arbeitswilligen finden, sollen sämtliche übrigen Bauarbeiter ausgesperrt werden. Wohin diese Maßregel führen würde, ist noch gar nicht abzusehen. Aber eins ist sicher, auch diese kapitalistische Saat wird ihre Früchte zeitigen! —

Der Rest der Parteipresse druckt den Artikel der Volkstimme in Nr. 199 mit zustimmenden Bemerkungen nach. —

Die gesamte Parteipresse des In- und Auslandes wird gebeten, die Arbeiter allerorts auf die Aussperrung sämtlicher Bauarbeiter in Magdeburg aufmerksam zu machen. Kein Arbeiter erschwere durch Zuzug die Position der in den Kampf gedrängten Arbeiter. —

Die Damen im Reichspostdienst.

Op. Laut Verfügung der obersten Postverwaltung können „wohlerzogene“ Mädchen oder kinderlose Witwen aus „achtbarer“ Familie im Alter von 18 bis 30 Jahren zur Beschäftigung im Amtszimmer, zur Bedienung von Schreibmaschinen bei Postämtern I; bei Telegraphenämtern oder bei größeren Betriebsstellen der Postämter I in allen Dienstzweigen, jedoch im Schalterdienst vorläufig nur bei selbstständigen Telegraphenämtern; bei den Fernsprechämtern und Fernsprechbetriebsstellen zur Bedienung der Fernsprechapparate und zur Aufsicht, bei Fernsprechämtern im Amtszimmer und bei den Ober-Postdirektionen in der Bezirks-Rechnungsstelle, in der Renten-Rechnungsstelle und in der Kanzlei zur Bedienung von Schreibmaschinen zugelassen werden. Je nachdem, in welchen Dienstzweigen sie beschäftigt werden, erhalten sie ihre Bezeichnung: Postgehilfin, Telegraphengehilfin oder Fernsprechgehilfin.

Der Nachweis einer guten Volksschulbildung genügt als Vorbildung, den sie bei der Ober-Postdirektion, bei einem Vorsteher eines Postamtes I. Klasse oder einem Aufsichtsbekanntem des Bezirks zu liefern haben.

Nach Einberufung der Anwärterinnen folgt eine dreiwöchige Ausbildung, für welche Zeit eine Entschädigung nicht gezahlt wird. Nach dargelegter Qualifikation werden an Tagegeldern gezahlt: in den ersten 2 Jahren 2.25 Mark, während der weiteren 2 Jahre 2.50 Mark und mit Beginn des 5. Jahres bis zur etatsmäßigen Anstellung 3 Mark. Nach neunjährigem Diätariat erfolgt etatsmäßige Anstellung mit 1100 bis 1500 Mark Jahresgehalt und Wohnungsgeld Klasse V, wie für Subalternbeamte.

Das Hauptmotiv, das zu dieser Neuerung Anlaß gegeben hat, war die „Verbilligung der Betriebsmittel“. Vergleichen wir aber einmal das Einkommen der „billigen Beamten“ mit dem eines „teueren Unterbeamten“, die auf ein- und derselben Bildungsstufe stehen und in einer größeren Stadt (Servistklasse I) beschäftigt sind, so ergibt sich folgendes Resultat: —

Wenn der Posthilfsbote nach 10 Dienstjahren Postkassierer wird, steht ihm ein Anfangsgehalt von 800 Mark zu. Nach Maßgabe des Verdienstalters hat er als Familienvater 900 Mark Gehalt und 180 Mark Wohnungsgeldzuschuß oder zusammen 1080 Mark. Die familienlose Postgehilfin dagegen erhält nach 10 Dienstjahren 1100 Mark Gehalt und in demselben Ort 432 Mark Wohnungsgeldzuschuß oder zusammen 1532 Mark. Das Mehr der Dame beträgt mithin 1532 — 1080 = 452 Mark jährlich.

Diese ungleiche Behandlung hat in den Kreisen der Postunterbeamten arge Mißstimmung hervorgerufen, und es werden bereits Stimmen über die „Konkurrenz der Frauen im Postfach“ laut. Dieser Gedanke wird ganz besonders von der Deutschen Tageszeitung genährt, welche über den weiblichen Beruf ausführt, „daß die Frau wohl für den Beruf eines Arztes zur Bedienung weiblicher Kranken, als Krankenpflegerin, Kindererzieherin, Wirtschaftlerin usw. sich sehr gut eigne, dagegen der Postdienst für sie als schädlich und höchst ungeeignet erscheine“. Wir können diesen Standpunkt nicht teilen, auch ebenso die Klagen über die zunehmende Konkurrenz. Vom sozialpolitischen Standpunkte aus betrachtet ist die Gleichstellung der Geschlechter ein nicht abzuleugnender Fortschritt, dem damit nachgeholfen werden kann, daß für die gleiche Leistung beider Geschlechter auch der gleiche Lohn gewährt wird. Wir vermögen absolut nicht einzusehen, weshalb die männlichen Postunterbeamten materiell schlechter gestellt sein sollen als ihre weiblichen Kollegen. Die Einnahmen der Reichspost sind beachtlich, daß die männlichen Beamten nicht nur in die gleichen Gehaltsstufen ihrer weiblichen Kollegen rücken, sondern daß beidenden noch ein Mehr gewährt werden kann. —

Politische Tagesbrundschau.

Deutschland.

Nachdem nationalliberale Spürhunde wieder einmal eine Spaltung der sozialdemokratischen Partei gewittert, folgen die Antijenen und tuten in daselbe Horn. So bemerkt der frühere Althwardt-Minister: „Auf dem Stuttgarter Parteitage werden die Geister ziemlich heftig aufeinanderplayen oder, um im sozialdemokratischen Tone zu reden, es wird eine gründliche gegenseitige Kopfwasche stattfinden.“ Schrecklich, nicht wahr? —

*) Der Vergleich bezieht sich auf die ersten 15 Jahre, ein Zeitraum, den einzelne Posthilfsboten schon gedient haben, ehe sie als Postkassierer angestellt wurden.

Postunterbeamter				Postbeamtin			
Dienstjahr	Tagegeld	Jahresgehalt	Wohnungsgeldzuschuß	Dienstjahr	Tagegeld	Jahresgehalt	Wohnungsgeldzuschuß
	Mr.	Mr.	Mr.		Mr.	Mr.	Mr.
1	2,—	730	—	1	2,25	774,—	—
2	2,—	730	—	2	2,25	821,25	—
3	2,—	730	—	3	2,50	912,50	—
4	2,—	730	—	4	2,50	912,50	—
5	2,20	803	—	5	3,—	1095,—	—
6	2,20	803	—	6	3,—	1095,—	—
7	2,20	803	—	7	3,—	1095,—	—
8	2,20	803	—	8	3,—	1095,—	—
9	2,20	803	—	9	3,—	1095,—	—
10	2,20	803	—	10	3,—	1100,—	332
etatsm.				etatsm.			
11	2,20	900	180	11	3,—	1100,—	432
12	2,20	900	180	12	3,—	1100,—	432
13	2,20	1000	180	13	3,—	1200,—	432
14	2,20	1000	180	14	3,—	1200,—	432
15	2,20	1000	180	15	3,—	1200,—	432
		12438	360			15795,25	2592
		+ 900				+ 2592,—	
		= 13338				= 18387,25	
						davon ab 13338,—	

Mehrausgabe für die Beamten 5029,25

Die Militär- und Politische Korrespondenz hatte die Nachricht gebracht, daß der Direktor des kaiserlichen statistischen Amtes, Geheimrat Dr. v. Scheel, zurückzutreten beabsichtigt. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung demontierte das, worauf die genannte Korrespondenz antwortet: „Erst wenn die Nachricht durchaus nicht; wir glauben sogar zu wissen, daß zwischen dem Direktor des kaiserlichen statistischen Amtes und einer anderen Stelle im Reichsdienste sehr starke Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf die Verwertung der Statistik zu Gunsten sozialdemokratischer Bestrebungen geschwebt haben. Wenn Herr Dr. v. Scheel jetzt selbst in den Zeitungen erklärt, er stehe mit dem vorgelegten Reichsamt des Innern im besten Einvernehmen, so glauben wir daraus den erfreulichen Schluss ziehen zu können, daß der Direktor des kaiserlichen statistischen Amtes in Zukunft darauf verzichten möchte, eine zu Gunsten der sogenannten wissenschaftlichen Schule der Sozialdemokratie arbeitende Reichsstatistik zu protegieren, ohne Rücksicht darauf, wie weit diese, wenn auch nicht abschließend, doch jedenfalls unabsichtlich zuweilen tendenziöse amtliche Statistik mit den Erfordernissen der maßgebenden Politik im Widerspruch steht oder nicht.“

Der Superintendent Werbach aus Rochlitz ist auf Antrag der Staatsanwaltschaft wegen Unterschlagung amtlicher und Kirchengebäude dem Landgericht Chemnitz eingeliefert worden. Werbach war ein geschworener Feind der Sozialdemokraten; vornehmlich befürchtete er die diesen angebliche „Teilung“.

Für einen anderen gewählt hat bei der Reichstags-Wahl in Dortmund der Succateur Adler. Er erhielt dafür von der Ferienstrafkammer die geringste zulässige Strafe von einem Tage Gefängnis, weil guter Glaube angenommen wurde. Das Kreisblatt nimmt den Mann besonders in Schutz; daraus schließen wir, daß er kein Sozialdemokrat ist.

Die Hamburger Nachrichten treten für jede Seeres-Verstärkung ein. Die Ansichten des Bismarckblattes stehen in schreiendem Widerspruch zu den Friedenskundgebungen des Baren (siehe den Artikel).

Die Nationalzeitung konstatiert, daß ihre Mitteilungen über die beabsichtigte Seeres-Verstärkung kein Dementi erhalten hätten an irgend einer Stelle, an der ein Dementi Beachtung verdient. Die Nationalzeitung hat mit Bestimmtheit angekündigt, daß die 43 neuen Infanterie-Regimenter von 1896 um je ein drittes Bataillon verstärkt werden sollen.

Die Unterschlagungsaffäre bei der königl. Eisenbahndirektion am Schöneberger Ufer ist nun vollständig geklärt. Danach hat der verlorbene frühere Passenverwandt E. Unterschlagungen in Höhe von 23 000 Mark begangen, die von der Reichsstafte gebüßt werden müssen. Wie viel Unterschlagungen hätte mit dieser Summe eine Freude bereitet werden können.

Auf dem Verbandstage der deutschen Gewerbevereine beauftragte Rechtsanwalt Schneider-Karlsruhe eine Erweiterung des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb dahin, daß niemand berechtigt sei, in den Schaufenstern Lockartikel auszuliegen und es müsse außerdem eine progressive Gewerbesteuer auf der Grundlage einer Umsatz- und Ertragsteuer eingeführt werden, und zwar in einer Höhe, die geeignet sei, der Vermehrung der Großbazar-Einkauf zu thun. Gegen den modernen Warenvertrieb haben schon ganz andere Personen angekämpft und nichts erreichen können.

Die Protestversammlung der deutschen Wollenwarenfabrikanten gegen den Wollzoll, die ursprünglich am 30. August in Leipzig stattfinden sollte, wird erst Januar 1899 abgehalten werden.

Nachrichten aus dem Auslande.

Der zionistische Kongress wurde am 29. August in Basel durch Herzl (Wien) eröffnet. Ueber 600 Delegierte und Gäste sind anwesend. Nordau (Paris) sprach über die allgemeine Lage der Juden, die er als düster bezeichnete. Die Bewegung zählt jetzt 913 Ortsgruppen.

Die Polizei in Lemberg verbot das von den Sozialisten für heute einberufene Protestmeeting gegen den Ausnahmestand. Auch der geplante Massenunzug durch die Stadt wurde genehmigt.

Der österreichische Reichsrat wird Mitte September zusammenberufen.

Am 26. August wurde in Florenz der Prozeß gegen den Deputierten Pasceiti und sechs andere Genossen zu Ende geführt. Pasceiti war bekanntlich in Paris zu zehn Jahren Gefängnis und zwei andere Genossen zu fünf Jahren in contumaciam verurteilt worden. Von vier anderen, welche in Untersuchungshaft waren, wurde einer zu vier Jahren Gefängnis verurteilt und einer zu acht Monaten; zwei wurden freigesprochen. Bei allen wurde die Anklage auf Anreizung zum Diebstahl zurückgezogen. Dies ist der letzte große Prozeß vor dem Kriegsgericht, in wenigen Tagen werden alle Ausnahmestände aufgehoben sein.

Das radikale Blatt Secolo, welches vom Militärgericht in Mailand unterdrückt wurde, ist vom 1. September ab wieder freigegeben.

Wie die Blätter melden, überschritten bewaffnete Rumänen die Fundata die rumänische Grenze. Es kam zu einem heftigen Kampf zwischen den Rumänen und den Ungarn, bei welchem drei Ungarn getötet und mehrere als Gefangene weggeschleppt wurden. Ungarn wird wegen des Erfolgs von Rumänien Genugthuung verlangen.

Die Times meldet aus New-York, daß der Zustand der Truppen in den Lagern allgemein großen Unwillen erregt. In Chicamanga herrsche Typhus; es seien binnen 18 Stunden 100 neue Fälle vorgekommen.

Der spanische Kriegsminister erstattete der Königin-Mutter Bericht über die Zukunft der Schiffe „Isola de Luzon“ und „Montserrat“, welche Truppen in die Heimat zurückgebracht haben. Mit der „Isola de Luzon“ sind heimgekehrt General Escario, 158 Offiziere und 2056 Soldaten, unter ihnen 100 Kranke. Während der Ueberfahrt traten 32 Todesfälle ein; auf der „Montserrat“ befanden sich 80 Schwerekanne. Alles Opfer der Kriegsfurie.

Die Enthüllung eines Denkmals für Kaiser Alexander II. hat am Sonntag in Moskau bei Teilnahme des russischen Herrscherpaars unter Entfaltung großen Festgepräuges stattgefunden. Als die Geistlichkeit das Gebet zum Gedächtnis des Kaisers Alexander sprach, fiel die ganze Festversammlung auf die Knie. Ein prächtiger Kundlich für das „Herrscherpaar“.

Auf Befehl des Kaisers.

Ein Wort zur Frage der Abrüstung.

Mitten in den Taumel nach mehr Schiffen und mehr Soldaten, mehr Kanonen und Kleinkalibrigen Gewehren ist gleich einem Sprengschuß eine Kundgebung des Baren gefallen, der den Vertretern der answärtigen Mächte den Zutritt einer Konferenz vorschlägt, welche die Frage der Herabsetzung der übermäßigen Rüstungen beraten soll. Die Kundgebung lautet:

Auf Befehl des kaisers überreichte Graf Murawiew am 24. d. M. allen in Petersburg beglaubigten auswärtigen Vertretern nachstehende Mitteilung: Die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens und eine mögliche Herabsetzung der übermäßigen Rüstungen, die auf allen Nationen lasten, stellen sich in der gegenwärtigen Lage der ganzen Welt als ein Ideal dar, auf das die Bemühungen aller Regierungen gerichtet sein müssen. Das humane und hochherzige Streben Sr. Majestät des Kaisers, meines erhabenen Herrn, ist ganz diesem Ziel gewidmet. In der Ueberzeugung, daß dieses erhabene Ziel den wesentlichsten Interessen und den berechtigten Wünschen aller Mächte entspricht, glaubt die kaiserliche Regierung, daß der gegenwärtige Augenblick äußerst günstig dazu sei, auf dem Wege internationaler Beratung die wirksamsten Mittel zu suchen, um allen Völkern die Wohlthaten wahrer und dauernder Friedens zu sichern und vor allem der fortschreitenden Entwicklung der gegenwärtigen Rüstungen ein Ziel zu setzen. Im Verlaufe der letzten zwanzig Jahre hat der Wunsch nach einer allgemeinen Beruhigung in dem Empfinden der civilisierten Nationen besonders festen Fuß gefaßt. Die Erhaltung des Friedens ist als Endziel der internationalen Politik aufgestellt worden. Im Namen des Friedens haben große Staaten mächtige Bündnisse miteinander geschlossen. Um den Frieden besser zu wahren, haben sie in bisher unbekanntem Grade ihre Militärmacht entwickelt und so fort, sie zu verstärken, ohne vor irgend einem Opfer zurückzuschrecken. Alle ihre Bemühungen haben dennoch noch nicht das segensreiche Ergebnis der ersehnten Friedensstillung zeitigen können. Da die finanziellen Lasten eine steigende Rüstung nach sich ziehen und die Volkswirtschaft an ihrer Wurzel treffen, so werden die geistigen und physischen Kräfte der Völker, die Arbeit und das Kapital zum großen Teile von ihrer natürlichen Bestimmung ablenkt und in unproduktiver Weise aufgezehret. Hunderte von Millionen werden aufgewendet, um fürchtbare Zerstörungsmaschinen zu beschaffen, die heute als das letzte Wort der Wissenschaft betrachtet werden und schon morgen dazu verurteilt sind, jeden Wert zu verlieren, infolge irgend einer neuen Entdeckung auf diesem Gebiet. Die nationale Kultur, der wirtschaftliche Fortschritt, die Erzeugung von Werten sehen sich in ihrer Entwicklung gehindert und ihre Kräfte erschöpft. Daher entsprechen in dem Maße, wie die Rüstungen einer jeden Macht anwachsen, diese immer weniger und weniger dem Zweck, den sich die betreffende Regierung gesetzt hat. Die wirtschaftlichen Krisen sind zum großen Teil hervorgerufen durch das System der Rüstungen bis aufs äußerste, und die ständige Gefahr, die in dieser Kriegskostenaufsammlung ruht, machen die Armut unserer Tage zu einer erdrückenden Last, die die Völker mehr und mehr nur mit Mühe tragen können. Es ist deshalb klar, daß, wenn diese Lage sich noch weiter so hinzieht, sie in verhängnisvoller Weise zu eben der Katastrophe führen würde, die man zu vermeiden wünscht und deren Schrecken jeden Menschen schon beim bloßen Gedanken schauern lassen. Diesen unaufrührlichen Rüstungen ein Ziel zu setzen und die Mittel zu suchen, dem Unheil vorzubeugen, das die ganze Welt bedroht, das ist die höchste Pflicht, die sich heute zu Tage allen Staaten aufzwingt. Durchdrungen von diesem Gefühl, hat Sr. Majestät geruht, mir zu befehlen, daß ich allen Regierungen, deren Vertreter am kaiserlichen Hofe beglaubigt sind, den Zusammentritt einer Konferenz vorschlage, die sich mit dieser ersten Frage zu beschäftigen hätte. Diese Konferenz würde mit Gottes Hilfe ein günstiges Vorzeichen des kommenden Jahrhunderts sein. Sie würde in einem mächtigen Bündel die Bestrebungen aller Staaten vereinigen, die aufrechtstehen und bemüht sind, den großen Gedanken des Weltfriedens triumphiert zu lassen über alle Elemente des Unfriedens und der Zwietracht. Sie würde zugleich ihr Zusammengehen befestigen durch eine jollidareiche Weihe der Gegenseite des Rechts und der Gerechtigkeit, auf denen die Sicherheit der Staaten und die Wohlfahrt der Völker beruht.

Nicht die Sorge um die nationale Kultur, die Volkswirtschaft, den wirtschaftlichen Fortschritt, die Erzeugung von Werten, in ihrer Entwicklung gehindert ist, mag Veranlassung zu dieser Kundgebung gewesen sein, sondern die Sorge um die eigene Existenz, die finanzielle Lage des Landes, die Katastrophe, der vorgebeugt werden soll. Wie dem aber auch immer sei — die Kundgebung ist Wasser auf die sozialdemokratischen Mühlen, die langsam aber sicher mahlen. Was die Kundgebung ausspricht ist hundertmal von uns geschrieben und gefordert worden, was die Kundgebung voraussetzt, ist von uns wiederholt erläutert worden — der moderne Militarismus führt zum Ruin der Staaten und macht Throne wankend. Es ist ein sonderbares Verhängnis, daß zwei Kaiser mehr oder minder sich mit den Forderungen der Sozialdemokratie beschäftigen mußten. — Wilhelm II. auf dem Gebiete der Arbeiterschutzgesetzgebung, Zar Nikolaus auf dem Gebiete des Militarismus.

Als eine Kriegserklärung gegen den Militarismus bezeichnet die Volkszeitung die Kundgebung des Baren: Das Unglaubliche ist geschehen! Das nie Geahnte, das Unerhörte ist Wahrheit geworden: von einem europäischen Fürstenthron aus ist der Krieg erklärt worden. Wem? Wir bitten, nicht an einen Scherz, nicht an einen

Spul zu glauben: dem Militarismus! Sowohl dem Militarismus von einem Fürstenthron aus? Und welches ist dieser Fürstenthron? Wir bitten abermals, nicht an einen schlechten Witz zu glauben: es ist der Zar, der Selbstherrlicher aller Reußen, der Mann, der über Tod und Leben von Millionen ohne Schranke gebietet; der Mann, der aus seinen Reichen die größte Armee der Welt rekrutieren könnte, deren letzter Mann sich für ihn hinschlachten lassen würde, wenn er müßte — und er würde müßten, wenn's der Zar befähle — dieser Mann, der Vertreter des halb- und ganzasiatischen Despotismus, er läßt eine Kriegserklärung an den Militarismus; eine Kriegserklärung, die zugleich eine Vankrotterklärung des Militarismus ist! Eine Geißel der Kultur, die den Wohlstand der Nationen vernichtet, die Kultur untergräbt, den Frieden bedroht: das ist in drei Sätzen das Todesurteil, das dem unproduktiven Militarismus vom Kaiser von Rußland gesprochen worden ist, gestern, am denkwürdigen 28. August des Jahres 1898! O, ein Witz ist es, der hier vorliegt; aber ein guter Witz, ein klassischer Witz, wie er der Weltgeschichte alle hundert Jahre nur einmal gelingt! Der Mann, der die größten Kriegserklärungen unter allen Ländern der Welt gefördert, organisiert hat; ein Mann, der gegen den sogenannten inneren Feind die größte Heer bereit hält; ein Mann, der, wenn er von Petersburg an die Grenzen des Reiches reist, ganze Armeekorps zu seiner persönlichen Bewachung längs der Bahnstrecke mobil macht — er verstimmt offen und laut vor aller Welt: Es ist alles eitel! Nieder mit dem Militarismus! —

Militärische Nachrichten.

Der Schwäbische Merkur verzeichnet mit Vorbehalt das Gerücht, daß bei Waiblingen anlässlich eines Manövers zierungskritische drei Dragoner der Stuttgarter Garnison, als sie sich von einer feindlichen Abteilung verfolgt sahen, in einen tiefen Steinbruch gestürzt und samt ihren Pferden getötet seien.

Weim Manöverregiment Nr. 20. ist die Influenza ausgebrochen, weshalb das Regiment während der Herbstübungen zu Hause gelassen wird.

Gegen sozialdemokratische Kundgebungen im aktiven Heer richtet sich eine Verfügung des Kriegsministers vom 24. August, welche im Reichsanzeiger veröffentlicht wird und sich bezieht auch auf die Übungen eingezogenen und die zu Kontrollversammlungen einberufenen Personen bis zum Ablauf des Tages der Wiederentlassung. Die Verfügung bringt „erneut zur allgemeinen Kenntnis, daß den Unteroffizieren und Mannschaften dienstlich verboten ist: 1. jede Beteiligung an Vereinigungen, Versammlungen, Festlichkeiten, Geldsammlungen, zu der nicht vorher besondere dienstliche Erlaubnis erteilt ist, 2. jede Dritten erkennbar gemachte Betätigung revolutionärer oder sozialdemokratischer Gesinnung, insbesondere durch entsprechende Ausrufe, Gesänge oder ähnliche Kundgebungen, 3. das Halten und die Verbreitung revolutionärer oder sozialdemokratischer Schriften, sowie jede Einführung solcher Schriften in Kasernen oder sonstige Dienstlokale. Ferner ist sämtlichen Angehörigen des aktiven Heeres dienstlich befohlen, von jedem zu ihrer Kenntnis gelangenden Vorhandensein revolutionärer oder sozialdemokratischer Schriften in Kasernen oder anderen Dienstlokalen sofort dienstliche Anzeige zu erstatten.“ Die freisinnige Zeitung bemerkt hierzu: Die sozialdemokratische Partei selbst hat wiederholt ihre Angehörigen vor Handlungen der in der Verfügung verbotenen Art während der aktiven Dienstzeit gewarnt. Stimmt! —

Soziale Bewegung.

Die Tischler in Zwickau beschlossen die Lohnbewegung für beendet zu erklären; in 37 Werkstätten mit 154 Gesellen sind ihre Forderungen ganz oder teilweise bewilligt, in 26 Werkstätten mit 61 Gesellen nichts. Ueber zwei kleinere Werkstätten ist die Sperre verhängt worden. Weiter wurde die Gründung einer Zahlstelle für die in Zwickau und Umgegend befindlichen 100 Mitglieder des Holzarbeiter-Verbandes beschlossen. Auch ein Arbeitsnachweis soll eingerichtet werden.

Vom Mauerverstreif in Frankfurt a. M. berichtet die Volksstimme, daß eine Versammlung der Unternehmer es den einzelnen Unternehmern freigestellt hat, mit der Lohnkommission in Verbindung zu treten und zu bewilligen — damit ist der organisierte Widerstand der Unternehmer gebrochen. Es war ihnen auch keine Möglichkeit weiter gelassen, denn das größte Frankfurter Geschäft, Holzmann u. Co. hatte inzwischen die Arbeiterforderungen in vollem Umfange bewilligt.

Arbeiterverstoß. In Bad Neichenhall in Bayern ist die Schmiedewerkstätte nebst dem Ringofen der Kalbbrennerei von Streife infolge einer Pulverexplosion in die Luft gestiegen. Ein Mann ist tot, einer schwer verwundet. — Einbrechendes Geröll verschüttete auf der Maria-Grube bei Aachen drei Bergleute. Ein Bergmann wurde getötet, einer schwer und der dritte leicht verletzt. — Auf der Grube „Eleonore“ bei Rastthal stürzte der 25-jährige Bergmann Arend infolge eines Fehltritts 180 Meter tief in den Schacht hinab. Der Leichnam wurde vollständig zerschmettert auf der Sohle des Schachtes aufgefunden.

Nachrichten aus Magdeburg.

Der § 29 des Preßgesetzes führte am Montag wieder zu einer Freisprechung vor dem hiesigen Schöffengericht. Der Kolporteur Bernstein war beschuldigt, gegen das Preßgesetz verstoßen zu haben, weil er seinen unmündigen Sohn veranlaßt haben soll, am Wahltag die bekannten roten Zettel mit der Aufschrift: Wähle! Faun! anzuliefern. Bernstein erhielt deshalb ein polizeiliches Strafmandat, auf Zahlung von 20 Mark lautend, gegen welches er Widerspruch erhob und gerichtliche Entscheidung beantragte. Das Schöffengericht entschied dahin, daß die Polizeibehörde nach § 29 des Preßgesetzes nicht befugt sei, Strafbefehle gegen die Presse zu erlassen und sprach Bernstein kostenlos frei.

Maurer, Zimmerer und allgemeine Arbeiter werden durch einen Agenten in verschiedene Ortschaften nach Albed anzuwerben versucht. Wir machen darauf aufmerksam, daß in Albed verschiedene Ausschüsse in den betreffenden Gewerben sind.

Die Tagesordnung der am Donnerstag stattfindenden Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums umfaßt 34 Vorlagen, die jedoch größtenteils nur wenig allgemeines Interesse erwecken. Eine Ausnahme macht der letzte Punkt: Bau von Eiserbrücken. Die Vorlage auf Erziehung einer städtischen Arbeitnachweiskasse ist nicht auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt.

Die Magdeburger Steinlagerung beschloß die Errichtung einer Zwangsstation zu beantragen. Dieselbe soll sich auch auf die Dampfkraften in der Nachbarschaft erstrecken, in welchen selbständige Steinlagerer ihr Gewerbe betreiben.

Der Bechtung unserer Stadtkörpers und insbesondere der Schulverwaltung empfehlen wir einen Beschlus des Schulvorstandes in Weimar, der der Aufstellung von Schulärzten zustimmt. Weiter wurde beschlossen, ein Jugendheim einzurichten, um Kindern, deren Eltern des Tagsüber auf der Arbeit sind, ein Unterkommen zu gewähren. Auch für Magdeburg wären derartige Einrichtungen notwendig. Hoffentlich ist ihre Einführung nur noch eine Frage der Zeit.

Ueber den Verkauf des Niederer Wust sollen, wie die Magdeburger Zeitung erfährt, Verhandlungen seitens der Stadtverwaltung zu erwarten sein. Wenn sich diese Nachricht bewahrheitet und die Verhandlungen zu einem günstigen Abschluss, kommt Magdeburg in nicht allzuferner Zeit in den Besitz eines Stadtwaldes.

Unlänglich des Hotelbrandes in Hilsberg schreibt ein Berliner Landgerichtsdirektor, der mit seiner aus fünf Köpfen bestehenden Familie bei dem Brande in höchster Lebensgefahr schwelte, u. a.: „Nächst ist wohl kaum noch zu bezweifeln, daß die Entzündungsursache darauf zurückzuführen, daß ein vom frühen Morgen bis in den sehr späten Abend hinein beschäftigter halberwachsender Angestellter beim Brennen der Lichte eingeschlagen ist. Sollte nicht scharf darauf gehalten werden, daß alle Bediensteten einschließlichen Zimmermädchen stets nur feuerlöscher Laternen oder Lampen benutzen dürfen? Der Berliner Landgerichtsdirektor hat hiermit der Polizei beachtliche Fingerselbe gegeben.“

Eine Victoria regia in Blüte ist in Cracau in der Gärtnerei des Herrn Heyne zu sehen. Da dieses Exemplar wohl das erste sein dürfte, welches in Magdeburg in diesem Jahre zur Blüte gelangt, so ist wohl anzunehmen, daß die Gärtnerei des genannten Herrn einen starken Besuch aufweisen wird. Die prächtige Wasserlilie, die größte ihrer Art, verdient es übrigens auch, daß man sie bewundert.

Eine vorzügliche Fälschung von Thalern, welche zu besonderer Vorsicht warnt, ist jetzt entdeckt worden. Das Fälschbild, ein Thaler aus dem Jahre 1855, zeigt das Wappenzeichen A und das sächsische Wappen.

Vor einem Schwinder wird gewarnt, der unter falschen Angaben Silberer Staatslotterielose zu verkaufen sucht.

Unfälle. Der Handelsmann Karl M. ist auf dem Breitenwege gefallen und hat dabei einen Knöchelbruch erlitten. Der Arbeiter Heinrich W. ist von dem Knecht Wilhelm F. mit einer Bierflasche geschlagen worden, wobei er eine Stirnwunde erlitt. Dem Schlosser Josef Sch. ist bei der Arbeit ein eisernes Dachgestell auf das linke Bein gefallen, wobei er einen offenen Bruch am linken Unterschenkel erlitten hat. Der Arbeiter Gustav M. wurde von einem Sandwagen überfahren, wobei er eine Quetschung des linken Unterschenkels erlitt. Der Buchbinder Friedr. St. wußte von einem unbekanntem Manne beim Verlassen einer Restauration gestochen worden sein; er hat eine Stichwunde am rechten Arm. Der Wusthe Gustav P. und der Kutcher Max M. wußten einer Schlägerei in der Nähe des Aulsenparks Sonntag abend zugehört haben, wobei ersterer eine Stichwunde am Kopf und Unterschenkel, letzterer eine Plebswunde über Kopf und Arm erhalten hat. Der Knabe Erich G. ist beim Spielen von der Treppe gefallen und hat dabei einen Oberschenkelbruch erlitten. Die Verletzten fanden Aufnahme in der städtischen Krankenanstalt.

Zur Stadtverordnetenwahl.

Schluss der Wählerlisten.

Die Wählerlisten sind Dienstag nachmittags 5 Uhr geschlossen. Einwendungen gegen die Listen haben bis zu diesem Zeitpunkt anhängig gemacht werden müssen. Wie viel Personen die an amtlicher Stelle in Altstadt, Sudenburg und Neustadt ausgelegten Listen nachgesehen und welche Unrichtigkeiten sich herausgestellt haben, wird hoffentlich seitens der Behörde bekannt gegeben. Die vom sozialdemokratischen Wahlkomitee ausgelegten Listen haben nachgesehen resp. ihre Adressen zur Einsicht abgegeben im Wahlbezirk Magdeburg = Altstadt: 630 Personen, Wahlbezirk Magdeburg = Neustadt: 1166 Personen, Wahlbezirk Magdeburg = Sudenburg: 1328 Personen.

Nochmals machen wir darauf aufmerksam, daß jedem Wähler seitens des Magistrats eine Aufforderung zur Wahl zugeht, die aufzuwahren ist, da sie als Legitimation bei der Stimmabgabe dient.

Nachrichten aus der Provinz.

Ufenbors. (Wenn die Arbeiter einig sind.) Vor einiger Zeit freiteten die polnischen Arbeiterinnen der Firma Kühne, Bild u. Wödelmann in Ufenbors, da sie den versprochenen Lohn von 1,50 Mark für die Erntearbeiten nicht erhalten sollten. Die genannte Firma weigerte sich erst, ohne Zulage zu bewilligen, bot dann 1,40 Mark; aber da die Arbeiterinnen fest blieben, mußte sie ihnen die versprochene Lohnung von 1,50 Mark gewähren.

Worbis. (Ueberrfahren.) Am Freitag abend wurde einige hundert Meter hinter der Eisenbahnbrücke ein unbekannter Mann durch den Schnellzug überfahren. Der Leichnam des Unglücklichen ist völlig zermalmt. Näheres über die Person desselben ist noch nicht bekannt geworden.

Delitzsch. (Von der Eisenbahn überfahren.) Ein auf dem Bahnhofe Borsdorf zwischen den Geleisen beschäftigter Streckenarbeiter überhörte das Herannahen des Zuges, wurde von demselben erfasst und überfahren. Man brachte den Zug gleich zum Stehen und zog den Unglücklichen mit schweren Wunden am Kopf und Beinen unter dem Zuge hervor. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Halle. (Großes Fischsterben in der Saale.) Als eine Folge des gegenwärtigen niedrigen Wasserstandes macht sich ein großes Fischsterben in der Saale bemerkbar. Die schädlichen Abfälle aus den Fabriken, die sich sonst bei höherem Wasserstande mehr verteilten, wirken vergiftend auf die Fische ein, die infolgedessen massenhaft hinstirben. Manchmal sieht man die armen Tiere die Köpfe aus dem Wasser strecken, als wollten sie so ihrem sicheren Untergange entgehen, manchmal aber findet man auch große Mengen Fische, welche leblos auf der Oberfläche des Wassers umhergeschwimmen.

Wernigerode. (Schadenfeuer.) Ein großes Schadenfeuer wütete hier in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag. Das Feuer zerstörte das ganze Häuserviertel zwischen der Breit-, Johanns- und Pfarrstraße und der Brandgasse. Der Schaden ist sehr bedeutend, da viele Vorräte verbrannten, außerdem Mobiliar, Werkzeuginstrumente und Holzvorräte. Die Entstehung des Feuers ist noch nicht bekannt. Man vermutet Brandstiftung und setzte auf die Ergreifung des Thäters eine Belohnung von 300 bis 600 Mark.

Nachrichten aus dem Reiche.

Kachen. (Wieder ein Vergungslid.) Auf der Mariagrube wurden drei Bergleute durch niedersinkendes Geröll verdrückt. Dabei wurde einer getötet, einer schwer, der andere leicht verletzt.

Koblenz. (Explosion.) Am Sonntag fand in der am Markt belegenen Droguenhandlung von Marx eine furchtbare Explosion statt, welche das Haus in Ruin brachte. Der Angestellte der Droguerie und acht weitere Personen wurden verletzt, ein vorübergehendes Kind wurde getötet. Eine Frau stürzte sich aus dem Fenster des zweiten Stockes und ist verletzt. Das Haus und eine daneben stehende Eisenwarenhandlung sind ausgebrannt. Der Schwiegervater des Droguisten, Kantor Groß, der nicht vermisst wurde, ist gleichfalls getötet worden. Die verwundeten Personen werden voraussichtlich mit dem Leben davonkommen.

Leipzig. (Mordveruch.) Ein hier wohnender, 48-jähriger Maurer schuß am Sonntag früh mit einem Revolver auf seine drei, im Alter von 10, 16 und 20 Jahren stehenden Töchter und brachte sich dann selbst einen Schuß bei. Die Verletzungen des Vaters und der 10-jährigen Tochter — beide haben Schüsse in den Unterleib — sind schwer, während die Verletzung der 20-jährigen Tochter — Schuß in den rechten Arm — weniger gefährlich ist. Die 16-jährige Tochter ist von dem einen Schuß nur gestrichelt. Der Mörder war seit mehreren Wochen arbeitslos; zudem war ihm der Hausmannsposten und die Wohnung gekündigt worden. Das Verbrechen ist Zusammenhang mit ehe-lichen Zwistigkeiten Anlass zu der schrecklichen That gewesen sein.

Oppeln. (Wattenmord.) Im verlassenen Turawa fiel in der Nacht vom Sonntag zum Montag die mit ihrem Manne erst seit 5 Wochen verheiratete Schaffnerin Sophie Grudol über den Mann mit einer Axt her und brachte ihm so viele Plebe bei, daß derselbe mit getrennter Schädeldede und blutigstem Gehirne sterbend ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Er nannte seine Frau seine Mörderin. Diese hatte Unbrüder als die Thäter angegeben. Sie hat vermutlich auch ihre freibere Herrin, die Frau Stiffelbecker Rintel in Bissat überfallen und verurteilt. Der Mann war ein ruhiger, fleißiger und tüchtiger Arbeiter.

Sollingen. (Selbstmord eines zehnjährigen Knaben.) Am Freitag erhängte sich in Sollingen ein zehnjähriger Knabe, weil ihm sein Bruder seinen Papierdrachen nicht zum Spielen leihen wollte.

Beachtenswerte Zahlen.

Im Großherzogtum Hessen wurden im Jahre 1897 nach amtlichem Ausweis insgesamt 1068 Personen wegen „Betteln und Landstreichens“ bestraft. In der Hauptsache sind die bestraften „Bettler und Landstreicher“ als unglückliche Opfer der heutigen Gesellschaftsordnung anzusehen. Das ist auch beim ersten Blick auf die amtlichen Tabellen ersichtlich. Man prüfe nach: Es wurden verurteilt im Winter 1896/97 (Dezember—Februar) . . . 879 Frühling (März—Mai) . . . 488 Sommer (Juni—August) . . . 809 Herbst (September—November) . . . 857

Also fast die Hälfte aller Verurteilungen fällt auf den Winter mit der schlechtesten Arbeitsgelegenheit. Der Sommer mit vielfacher Arbeitsgelegenheit zeigt auch die wenigsten Verurteilungen. Nicht weniger als 287 der Verurteilten waren schon wegen desselben Delikts (Betteln) vorbestraft und wurden deshalb der Landespolizeibehörde überwiesen.

Und das ist eine grausame Strafe. Die Ueberrwiesenen stehen nicht etwa nur unter polizeilicher Aufsicht, sondern werden auf Grund des § 362 R.-Str.-G.-B. bis zur Dauer von zwei Jahren einem Arbeitshaus überwiesen. In Hessen wurden 1897 auf diese Art zum Betteln gezwungene und deshalb bestrafte Arbeitslose „versorgt“: Bis zu 3 Monaten . . . 5 " " 6 " . . . 101 " " 2 Jahren . . . 181

Man denke, welche furchtbare Strafe! Zwei Jahre Arbeitshaus für vielleicht nur zweimaliges Betteln innerhalb drei Jahren (§ 362). Die jedesmalige Verurteilung eines „Bettlers“ ist auch die gleichzeitige Verurteilung der kapitalistischen Wirtschaft.

Kleine Chronik.

Durch eine Pulverexplosion ist in Bad Reichenhall die Schmiedewerkstätte nebst dem Mingeon der Kaltbrennerei von Streble in die Luft geflogen. Ein Mann ist tot, einer schwer verwundet.

Am Sonnabend verunglückte der Engländer Dr. Hopkinson sowie sein Sohn und zwei Töchter beim Aufstieg zu den Denksäulen (Evolutions-Hall), den sie ohne Führer unternommen hatten, und stürzten in den Abgrund.

Eine große Feuersbrunst hat in der Stadt Krynitz, Gouvernament Mohilew, über 400 Häuser eingeschert. Sechs Personen sind in den Flammen umgekommen, mehrere haben schwere Brandwunden davongetragen. Das Elend ist groß. Das Feuer war an vielen Stellen angelegt.

Bei dem Sturzgeleit, das am Sonnabend in Madrid stattfand, löbte zum ersten Mal ein weiblicher Lovero drei Ciller, unter unbeschreiblichem Entschlusse der Zuschauer. — Wie wir schon kurz berichtet haben, wurde in der Nähe von Sorrent eine junge Engländerin am Fuße eines steilen Felsens am Meeressufer gefunden. Der Verdacht, die Dame ermordet zu haben, fiel auf den Mann der Verunglückten, der seine Frau sehr hoch in eine Lebensversicherung eingekauft hat. Der mutmaßliche Mörder hat sich nun in Paris erschossen. Er befindet sich in einem hinterlassenen Briefe, seine Frau ermordet zu haben.

Gerichtliche Urteile.

Verleumdungskammer.

Der Arbeiter Andreas Stein, geboren 1874, der Bergarbeiter David Stein, geboren 1872, und der Dachbeder Gustav Stein, geboren 1868, aus Heddingen, beschuldigen am 3. Juli d. J. das Tanzlokal der Witwe Wefener in Staßfurt, betrogen sich aber derart unmit, daß der Geschäftsführer sie wiederholt zum Verlassen des Saales auffordern mußte. Sie entfernten sich jedoch nicht, weshalb polizeiliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Andreas und David Stein griffen gemeinsam einen Polizeigewaltigen thätlich an und mißhandelten ihn. Andreas Stein beleidigte und bedrohte ihn, entriß ihm das Seitengewehr und schlug ihn damit auf die Stirn. David Stein beleidigte ebenfalls einen Polizeibeamten und leistete bei seiner Abführung heftigen Widerstand. Je nach der Beteiligung und den Vorstrafen erhielten Andreas und David Stein je 2 Jahre 6 Monate, Gustav Stein 2 Wochen Gefängnis. Den Beleidigten wurde die Publikationsbefugnis zugesprochen.

Letzte Nachrichten.

Hildburghausen. Der Frankfurter Bettler wird berichtet: In der Nähe der hiesigen Station sprang gestern abend der praktische Arzt Edmund Heiding aus Bremen aus dem Eisenbahnzug und starb an den erlittenen Verletzungen. — Hausverwalter Klinger von der hiesigen Irrenanstalt wurde wegen Verdachts der Unterschlagung verhaftet.

Kassel. Infolge Lohnrückstellungen sind nunmehr die Klempner- und Installateure in dem Auslande eingetreten. — Christiana (Norwegen). Hier sind 200 Buchbinder ausgeföhrt, weil sie einen Mißbrauch von 18 Kronen forderten, was für den neuen Lebensunterhalt in Christiana nicht weniger als viel ist. Die Welfer suchen Arbeitskräfte im Auslande.

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Männer-Gesangverein „Vorwärts“, Alte Neustadt. Umstände halber findet unsere Übungsstunde nicht Mittwoch, sondern Freitag, den 2. September, abends 8 Uhr statt. — Neue Menckländer Arbeiter-Gesangverein. Umstände halber Donnerstag abend 8 1/2 Uhr Übungsstunde im „Weißen Hirs“. — Männerchor „Hilff“, Wudau. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Übungsstunde Donnerstag, den 1. September, abends 8 1/2 Uhr bei Dienemann, Coquiststraße 18, stattfindet.

Mittwoch, 31. August: Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in Friedrichslust, Leipzigerstr. Arbeiter-Gesangverein „Freundschaft“, Neue Neustadt. Übungsstunde jeden Mittwoch bei H. Schall, Fabrikstraße. Männer-Turnverein Webershagen. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr, Turnstunde im weißen Hirs. Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit“, Al.-Diersleben. Jeden Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Restaurateur Mylius.

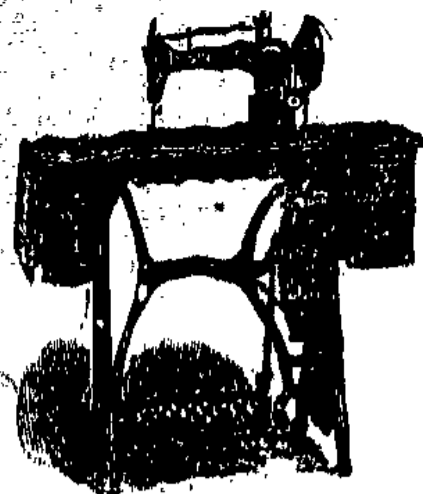
Quittung.

Zur Vetreibung der Stadtverordnetenwahlen sind eingegangen: Von einem der drin stand 0,50. — Von einem durch die Fahrt nach Seehausen verurteilten Radfahrer 0,82. — A. R. v. S. 0,50. — Wilhelm Lang. Für den Wahlfonds des Kreisess Reichow I u. II. gingen beim Unterzeichneten ferner ein: Durch Stahmann 5,85. — Bartel 1,20. — E. Kaschube, Vertrauensmann.

Briefkasten.

M-e. Haben Sie die Notiz gelesen: „Obwohl das hiesige sozialdemokratische Organ über den Verlauf der letzten Versammlung des deutsch-sozialen Reformvereins unterrichtet ist, hält es nicht für nötig, seine Angabe, die Unterchrift des Lehrers wäre fingiert und Herr Faschauer in dem Glauben gehalten, sie stamme von einem Lehrer, zu widerrufen, ebensowenig natürlich die Angabe, es sei nicht jedermanns Sache Opfer für eine Ueberzeugung (wenigleich eine fingierte) zu bringen? Wir haben herzlich darüber gelacht. Die Gistnabel will dem Publikum keinen Ausschluß geben (tatsächlicher Fragen wegen!) und giebt nur Stammesgenossen Ausschluß, und von uns wird verlangt, der Deffentlichkeit Ausschluß zu geben. Daß ist etwas mehr als antientliche Annahme. Uebrigens hat die Gistnabel auf unsere Artikel noch nicht geantwortet, welche die „Erdbeulchen“ der Gistnabeljournalistik schlagen brandmarkten. Diese „olle ehrliche“ Gistnabel. — Junger Parteigenosse. Laßalle ist am 11. April 1845 in Dresden geboren, fiel im Duell am 28. August 1844 in Genf und starb am 31. August desselben Jahres. — F. Den Friedensboten führen wir nicht. Wenden Sie sich an Herrn Farrer O. Anstalt, Stuttgart. Der Preis des Kalenders beträgt 20 Bfg. — C. Fr., Gr.-Salze. Mein. — G. Neustadt. Herbert Bismarck hat den Fälschertitel nach dem Tode seines Vaters erhalten und zwar auf Lebenszeit. Ueber welche lateinischen Wörter wir Auskunft geben sollen, geht aus Ihrem Schreiben nicht hervor. Sie müssen uns dieselben erst mitteilen. — E. D. Wir haben davon gelesen, daß die französischen Rangbezeichnungen „Premierlieutenant“ und „Sonderlieutenant“ in der deutschen Armee durch die Bezeichnungen „Oberlieutenant“ und „Unterlieutenant“ ersetzt werden sollen, hielten es aber nicht für nötig, diese Reform unseren Lesern zu unterbreiten, da wir keine Unter- und Oberlieutenants zu Abonnenten der Volksstimme zählen.

Achtung! Achtung!
Oeffentliche Versammlung
der
Zimmerer Magdeburgs u. Umgegend
am Mittwoch, den 31. August, abends 6 1/2 Uhr
im Saale des Dreikaiserbundes, Grosse Storchstrasse 7.
Tages-Ordnung:
1. Wie stellen wir uns zu der von den Unternehmern angebrohten Aussperrung? 2. Abrechnung vom Streit. 3. Verschiedenes.
Unbedingte Pflicht eines jeden Kameraden ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen.
Gesucht werden:
Kautentlicher Arbeitnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Klein Klosserstraße 15/16): Stellmacher, Tischler, Schmiede, Drechsler, Feilenhauer, Schloßmacher, Klempner, Tapezierer und Postler, Buchbinder auf Kontobücher, Hausbauge, Wickelmacherinnen und Dienstmädchen.
— Junge Mädchen, u. d. Damenschneidergründl. erlernen woll., können sich melden bei Frau Prante, Mobilien, Wudau, Neust. 6, 1.
Es suchen Stellung:
Kautentlicher Arbeitnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Klein Klosserstraße 15/16): Schloßer, Dreher, Hobelisten, Schleifer, Heizer und Maschinen, Wbthler, Drechsler, Cigarrenmacher und Arbeiter für jede Arbeit.
Mitglieder-Versammlung
des Verbandes der
Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands
Zahlstelle Sudenburg
am Sonnabend, den 3. September, abends 8 Uhr, im Restaurant zum Deutschen Hof, St. Michaelstrasse 16.
Der reichhaltigen Tagesordnung wegen, welche in der Versammlung bekannt gemacht wird, erucht um pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder
Die Ortsverwaltung.
Otto Schmidt Halt! Sr. Diesdorfer-
straße 227
alle Sorten selbstgefertigter Cigarren u. Cigaretten.



Singer Nähmaschinen sind mustergültig in Konstruktion u. Ausführung.
Singer Nähmaschinen sind unentbehrlich für Hausgebrauch und Industrie.
Singer Nähmaschinen sind in allen Fabriksbetrieben die meist verbreitetsten.
Singer Nähmaschinen sind unerreicht in Leistungsfähigkeit und Dauer.
Singer Nähmaschinen sind für die moderne Kunststickerei die geeignetsten.

Kostenfreie Unterrichtskurse, auch in der modernen Kunststickerei.

Die Nähmaschinen der Singer Co. werden in mehr als 400 Sorten von Spezial-Maschinen für alle Fabrikationszweige geliefert und sind nur in unseren eigenen Geschäften erhältlich.

Singer Co. Akt.-Ges., Br. Weg 53.

(Ehemalige Firma: G. Haldinger).

Comptoir und Lager:

Bismarckstraße 33, Ecke der Lauenzienstraße.

Hermann Liebau
 Breite Weg 127
 liefert an jedermann
Waren u. Möbel
 auf
Abzahlung
 mit kleiner Anzahlung und leichtesten Zahlungsbedingungen.
 Großes Inventar dieser Art.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren
 reelle Arbeit, empfiehlt
C. Dittmar, Tischlermeister
 Tischlerkrugstraße 26. 522

Zu haben
 in den meisten Kolonialwaren-, Drogen- und Seifen-Handlungen.

Dr. Thompson's Seifenpulver



ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste 1814

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen **„Dr. Thompson“** und die Schutzmarke **„Schwan“**.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren
 reelle Arbeit, empfiehlt
Wilh. Haacke
 Eubenburg, Kurfürstenstr. 33.

30 Bettstellen u. Matraken

werden einzeln mit einer Anzahlung von 5 Mark und wöchentlich Anzahlung von 1 Mark an abgegeben. 2021

S. Osswald
 Ulrichstr. Nr. 14
 1 Etage
 gegenüber der Ulrichs-Kirche.

Noch 100-150 tüchtige Schlosser

für Eisenkonstruktionen und Waggonbau suchen sofort
Horney & Rödler
 Neustadt in Meckl. 2108

Ein Platt-Verstärkung wird sofort verlangt. Rogauerstraße 19, v., I. b. Werther.
 Tischler oder Schuhmacher werden gesucht. Bismarckstraße 6
 1 tücht. Wickelwäckerin findet dauernde Arbeit bei C. Kees, Wilhelmstraße 17.

Viktoria-Theater.

Mittwoch, den 31. August 1898:
Bineta
 oder
Die verfunene Stadt.
 Schauspiel in 5 Akten von Dune.

Donnerstag, den 1. Septbr. 1898:
 Erstes Gastspiel
 des Herrn Leon Hartmann aus Leipzig.
Der Zigeuner.
 Genrebild in 1 Akt von Vola.
 Peth, Zigeuner — Herr Leon Hartmann.
 Vorher:
Der Geizige.
 Lustspiel in 5 Akten von Moliere.

Bayer. Hypotheken- und Wechselbank in München

gegründet 1835.

Bar eingezahltes Aktien-Kapital: 44 Millionen Mark.
 Gelantrereisen: über 62 Millionen Mark.
 Ständige Kontrolle eines k. n. Regierungskommissärs.
 Die Versicherungs-Abteilung hat die

„Markversicherung“

d. i. Versicherungen kleinerer Summen gegen monatliche Prämienzahlungen von einer Mark an eingeführt; daher auch dem Minderbemittelten Gelegenheit geboten, sich die Wohlthaten einer Lebens-Versicherung zu verschaffen; mit denbar günstigen Versicherungsbedingungen und Tarifen; ohne jede Karenzzeit.
 Die Bank gewährt zu geringen Prämien

Allgemeine Reiseunfallversicherungen
 gültig für alle Unfälle bei Benutzung von Eisenbahnzügen, Dampfschiffen, Pferde- und elektrischen Bahnen, Postwagen, Droschken etc. einschließl. der Unfälle beim Verfolgen und Verlassen des Eisenbahnzuges, und betreibt die

Eisenbahn-Unfallversicherung.

Versicherungspolice zum Preise von 10 Pfg. gültig für Mk. 5000 Versicherungssumme sind an den Fahrkartenschaltern der k. Bayerischen Staatsbahnen, der Bayerischen Lokalbahngesellschaft und der Pfälzischen Eisenbahnen erhältlich.

Ferner übernimmt die Bank:
Alle Arten Lebens-, Leibrenten-, Unfall-, Haftpflicht- sowie Feuerversicherungen.

Nähere Auskünfte werden von unserer Generalagentur Magdeburg oder von deren Agenten kostenlos erteilt. Ebenso werden die Tarife, Grundbestimmungen und Prospekte gratis abgegeben.

Tüchtige Vertreter finden lohnendes Engagement.
Die Direktion.

unheilbare Krankheiten

werden mit anerkannt bestem Erfolge behandelt durch
Visser, homöopathischer Prakt.

Magdeburg, Jakobstraße 3.

Sprechstunden von 11-4 Uhr; Donnerstags keine Sprechstunden.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Kunden, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

* Parzer Bauer wieder vorrätig.
 A. Küstermann, Feldstraße 63.

* S. 1. D. Nr. Wohnung (St., R., K.) in d. Alt. Neust. Df. n. K. S. 200 a. d. Exp. d. Bl.

Frdl. Logis Neue Neustadt Heinrichstr. 26, v., p., r.

* Zwei anständige junge Leute erhalten freundliches Logis. Schrotestraße 57, Laden.

* Anst. Logis für zwei junge Leute zu verm. Heiliggeiststraße 2, 4 Tr., vorn.

* Anst. Logis, sep. Eing., kleine Klosterstraße 3/4 II. Wwe. Gippert.

Kilchenzettel des Lehrereinen- und Damenheims, Breitenweg 82, 1 Tr.

Mittwoch: Hafergrysuppe, Apfelreis mit gebr. Saucisken.
 Donnerstag: Kalte Schale, Schmorhohl, Schweinebraten, Salzkartoffeln.
 Freitag: Brühsuppe, Schellfisch mit Mostschbutter, Salzkartoffeln.
 Sonnabend: Kartoffelsuppe, Macaroni mit Schinken.

Kilchenzettel der Magdeburger Volksküchen

Gr. Marktstr. 2 und Schmidtstr. 61

Mittwoch: Mohrrüben mit Schweinefleisch
 Donnerstag: Linsenuppe mit Rindfleisch
 Freitag: Schellfisch mit Salzkartoffeln und Mostschbutter
 Sonnabend: Saure Kartoffelsuppe mit Rippenfed.

Große und Kinder-Volksküchen sind für Vereine und Herschaften zur reellsten Unterstüßung für Notleidende von 12-2 Uhr in den Volksküchen: Groß-Marktstraße 2, Neustadt, Schmidtschloß 61 zu haben, Kinder-Volksküchenmarke aus in der Kindervolksküche Stephansbrücke 1; von 12-5 Uhr.

* W. Lötzel, Restaurant, Zollstraße 11a, empf. ein gut Glas Bier u. gut. Mittagstisch.

Ein kleines schwarzes Notizbuch, in dem Etwas quitiert sind, verloren. Gegen Belohnung abzugeben H. Neust., Weinberg 49.

Lebegott, Referend. a. D. Rechtsbureau
 Prälatostr. 1, a. Hans v. Br. Weg. Mündl. Bespr. 1-1.50 M. bei Obj. bis 1000 M.

Frau Apel, Hebamme, wohn. Knochenhauerstraße 33, 2 Tr.

Staudesamt.

Magdeburg, 29. August.

Aufgehoben: Frietur Heinrich Biech mit Theresie Harster hier. Gerichtsaktuar Ernst Heerharg in Burg mit Jenny Schmidt hier. Bäcker Paul Deuter in Schönbeck mit Barbara Wittmann hier. Buchhändler Hugo Schmidt hier mit Elsa Lange in Braunschweig. Prov.-Steuer-Sekt. Vincenz Cornelius Mag. Schradler hier mit Dittlieb Ida Lemmes in Herford. Bergarbeiter Otto Fischer mit Ida Madelbey in Söbberburg. Schlosser Paul Reinhold Cornelius Wittmer mit Bertha Anna Franziska Herwig in Diesdorf.

Geburten: Richard, S. des Regier.-Sekretärs Ernst Lorenz, Ostar, S. des Arbeiters Oskar Hoffmann. Otto, S. des Arbeiters Otto Knorre. Hans, S. des

Todesfälle: Rgl. Eisenbahnpackmeister Ernst Müller, 38 J. 8 M. 5 T.

Neustadt, 29. August.

Aufgehoben: Lokomotivführer August Weich in Landdorf mit Witwe Wilsch, Dorothee Wilhelmine geb. Meyer.

Geburten: Ernst, S. des Maschinenheizers Paul Albrecht. Heinrich, S. des Schuhm. Heinrich Grimm. Erna, T. des Malers Karl Krüger. Fritz, S. des Lokomotivheizers Friedrich Albrecht. Erna, T. des Buchh. Oswald Henrici. Frieda, T. des Arbeiters Otto Förster. Alfred, S. des Klempners Karl Hartmann.

Todesfälle: Richard, S. des Postkutschmanns Friedrich Prehm, 2 M. 26 T. Käthe, T. des Privatmanns Albert Rode, 4 M. 16 T. Karl, unehelich, 8 M. Lucie, T. des Bäckermeisters Karl Wolff, 1 M. 8 T. Wilhelm August Richard, unehelich, 6 M. 11 T. Elfe, T. des Zimmermanns Karl Biele, 1 M. 7 T. Restaurateur Witz Heinrich, 42 J. 9 M. Erna, T. des Schmieds Friedrich Wilmh., 4 M. 3 T. Walter, S. des Schlossers Paul Rühmann, 3 M. 6 T. Erich, S. des Sattlers und Tapez. Aug. Kühnert, 7 M. 16 T.

Geburten: Richard, S. des Regier.-Sekretärs Ernst Lorenz, Ostar, S. des Arbeiters Oskar Hoffmann. Otto, S. des Arbeiters Otto Knorre. Hans, S. des

Die heut. Nummer umfasst 6 Seiten. Heute liegt Regen 64 vom Roman: „In Reich und Gluck“ bei.

Cirkus Corty-Althoff.

Vorläufige Anzeige!

Den hochgeehrten Bewohnern von Magdeburg und Umgegend erlaube ich mir hierdurch ergebenst bekannt zu machen, daß ich demnächst mit einer großartigen neuen

Künstler-Gesellschaft

bestehend aus

120 Artisten nur ersten Ranges

welche noch nie die Ehre hatten, in Magdeburg aufzutreten, sowie mit einem Bestand von circa

100 Rasse-Pferden 100

worunter sich mehrere Exemplare befinden, welche auf verschiedenen Welt-Ausstellungen mit goldenen und silbernen Ehrenpreisen prämiert wurden, von Cassel mittelst Extrazuges, aus 48 Achsen bestehend, ein- und zweifach und einen kurzen Chfuss von Vorstellungen in der höheren Reithunst, bis jetzt noch nie gesehenen, neuesten einzig auf der Welt bestehenden

Original-Pferdedressur
 Gymnastik, Pantomimen usw.

einem vorzüglichen Ballet-Corps aus

24 gut geschulten Tänzerinnen 24

in dem stabilen Cirkusgebäude am Kaiser Wilhelmplatz eröffne. Direktor **Pierre Althoff** wird wiederholt die hohe Ehre zu teil, sich vor mehreren gekrönten Monarchen produzieren zu dürfen. Die Eröffnungs-Vorstellung, sowie alles Weitere ist aus den folgenden Plakaten, Inseraten usw. ersichtlich.

Hochachtungsvoll
Pierre Althoff, Direktor.

Jaurès über die Affaire Dreyfus.

Von den Beweismitteln, die im Prozeß Dreyfus den Richtern vorlagen, ist, wie Jaurès in seinen bisherigen Artikeln dargethan hat, nichts übrig geblieben. Es ist bewiesen, daß das Vorderreau von der Hand Esterhazy herrührt. Aber der Generalstab wehrt sich verzweifelt. Er setzt ein Lügenmärchen nach dem andern in die Welt, um die Schuld Dreyfus und die Unschuld Esterhazy glaubwürdig zu machen. „Man“ hat z. B. gesagt, daß Esterhazy dem französischen Spionagedienst zugeteilt war, daß er, um die Staatsgeheimnisse auswärtiger Mächte auszukundschaften, in den Hotels der fremden Gesandtschaften verkehrt habe und bei einem solchen Besuch zufällig den verbrecherischen Maschinen Dreyfus auf die Spur gekommen sei. Er habe nämlich das von Dreyfus geschriebene Vorderreau gesehen. Aus leichtbegreiflichen Gründen habe er es nicht entwerfen können und darum bloß eine Abschrift davon gemacht. Und auf Grund dieser Kopie sei Dreyfus verurteilt worden.

Man war Esterhazy dem Spionagedienst überhaupt nie zugeteilt gewesen. Sonst hätte man an seiner Korrespondenz mit dem deutschen Militärattaché Schwarzkoppen nichts Auffälliges gefunden und keine Untersuchung gegen ihn eingeleitet. So aber wurde ganz im Gegenteil Picquart von seinen Vorgesetzten aufgefordert, der Sache nachzugehen. Und dann: in was für einem zweideutigen Licht mußten nicht, wenn die Darstellung des Generalstabes schon wirklich auf Wahrheit beruhte, die Sachverständigen erscheinen, die im Vorderreau die Schrift Dreyfus erkannt haben wollten?

Schließlich, als alles nichts nützte, wollte der Generalstab von Vorderreau überhaupt nichts mehr wissen und erklärte, dieses Dokument sei für die Verurteilung Dreyfus nur von untergeordneter Bedeutung, eine „quantité négligable“ gewesen. Aber diese Behauptung steht im direkten Widerspruch zu den Thatsachen. In der Anklageschrift ist das Vorderreau ausdrücklich als die „Basis der Anklage“ und als das einzige Beweismittel bezeichnet. Allerdings wurden den Richtern, als sie sich nach Schluß des Beweisverfahrens zurückgezogen hatten, andere Dokumente vorgelegt, auf Grund deren sie Dreyfus verurteilten, ohne daß er sich über diese Beweismittel hätte äußern können, das heißt, Dreyfus wurde in gesetzwidriger Weise verurteilt. Aber auch, wenn das Verfahren ein legales gewesen wäre, müßte man die Revision des Prozesses fordern, denn die den Richtern vorgelegten geheimen Aktenstücke haben, wie sich nachträglich herausstellte, mit der Affaire Dreyfus überhaupt nichts zu thun.

Der Kriegsminister Cavaignac hat am 7. Juli der Kammer die angeblichen Beweise für die Schuld Dreyfus vorgelegt. Es sind dies drei von ausländischen Diplomaten herrührende Briefe, die dem Adressaten von Agenten des französischen Kriegsministeriums entwendet worden waren. Cavaignac selbst hat zugegeben, daß zwei von diesen Briefen nicht voll beweiskräftig sind. In diesen beiden Briefen ist nämlich der Name Dreyfus nicht genannt, es ist nur von einem D... die Rede. In dem dritten Brief, dem Cavaignac als ausschlaggebend betrachtet, ist der Name Dreyfus zwar ausgeschrieben, aber er wurde erst zwei Jahre nach der Verurteilung geschrieben. Die Richter konnten also den Schuldspruch nur auf Grund der beiden ersten fällen. Jaurès läßt zunächst den dritten, ausschlaggebenden Brief außer Betracht und befaßt sich mit den beiden anderen.

Im Laufe der letzten sechs Jahre wurden dem Kriegsministerium von seinen Agenten ungefähr tausend Briefe „geliefert“, die von ausländischen Spionen herrührten. Nach Cavaignac kann an der Echtheit dieser Briefe, zu denen auch die von ihm der Kammer vorgelegten Korrespondenzen gehören, nicht gezweifelt werden. Jaurès bemerkt dagegen, daß zunächst die große Zahl dieser Briefe gerade nicht für ihre Echtheit spreche. Es ist anzunehmen, daß die Agenten, die, um ihre Tüchtigkeit zu beweisen, ihren Auftraggebern möglichst viel Material zutragen mußten, gelegentlich zu ihnen selbst geschriebene Briefe als entwendete ausgaben. Das konnte nicht schwer sein, da, wie Cavaignac selbst erklärte, die meisten von diesen Briefen ganz unbedeutende Nachrichten enthielten.

Daß die beiden von Cavaignac der Kammer vorgelegten Briefe nicht auch auf diese Art entstanden sind, ist durch nichts erwiesen als durch die Feteuerungen Cavaignacs. Dagegen spricht manches für ihre Unechtheit. Der eine ist erst nachträglich im Kriegsministerium datiert worden und in dem anderen finden sich ein paar grobe orthographische Fehler, die ein gebildeter Ausländer — die beiden Briefe datieren angeblich von dem deutschen oder vom dem italienischen Militärattaché — gewiß nicht gemacht hätte.

Aber weiter, Cavaignac erklärte, daß der Inhalt der beiden Briefe darauf schließen lasse, daß von Dreyfus die Rede sei. Man befanden sich aber diese Briefe früher in den Händen der Behörden als das Vorderreau. Aber keinem Menschen fiel es ein, sie in Beziehung zu Dreyfus zu bringen. Auch nachdem das Vorderreau schon bekannt geworden war, dachte man nicht daran. Ja noch mehr. Die beiden Briefe haben überhaupt nie zum Dossier Dreyfus gehört. Man war im Kriegsministerium von Anfang an der Meinung, daß sie sich auf eine bestimmte andere Person beziehen, und glaubt es noch heute. Das hat selbst der Anti-Dreyfusard Oberstleutnant Henri vor Gericht zugegeben. Mit einem Worte: man hat von diesen Briefen wider besseres Wissen gegen Dreyfus Gebrauch gemacht, weil man ihm

anders absolut nicht bekommen konnte. Es war ein Akt der Verzweiflung, durch den der Generalstab im letzten Augenblick das verlorene geglaubte Spiel gewinnen wollte und wirklich gewann.

Der Inhalt der Briefe läßt trotz der gegenteiligen Versicherungen Cavaignacs darauf schließen, daß nicht von Dreyfus die Rede ist. Der Anfangsbuchstabe D beweist nichts gegen Dreyfus, er läßt vielmehr den Schluß zu, daß eine andere Person gemeint ist, da Leute, die Spionagedienste leisten, in ihren Briefen selbstverständlich einen falschen Namen annehmen. Weiter geht aus den Briefen hervor, daß der D... von dem die Rede ist, ein paarmal in der Woche im Hotel der deutschen und der italienischen Gesandtschaft vorsprach. Ein Generalstabsoffizier hätte dies gewiß nicht gewagt; auch konnte Dreyfus absolut nicht nachgewiesen werden, daß er jemals mit Schwarzkoppen verkehrt hatte. Außerdem ist in den Briefen die Rede davon, daß D... ein unfähiger Mensch sei, der nicht ein einziges wirklich wertvolles Dokument geliefert habe, sondern lauter dummes Zeug bringe. Dreyfus wäre es aber gewiß ein leichtes gewesen, wertvolle Dokumente zu entwerfen.

Diese beiden Briefe beweisen also, selbst wenn sie echt sind, gar nichts gegen Dreyfus. Sie deuten bestimmt auf eine andere Person hin. Es bleibt also noch das dritte. Dieses ist, wie Jaurès in seinem nächsten Artikel zeigen wird, eine gemeine und plumpe Fälschung. —

Aus der Parteibewegung.

Zur Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen.

Der Schöneberger Arbeiter-Bildungsverein hielt am 22. August bei Obst eine Versammlung ab, welche sich mit der Frage beschäftigte: „Wie ist der Hamburger Parteitagsbeschluss betreffend Landtagswahlen auszuführen.“ Genosse Köster sprach für die Beteiligung an den Landtagswahlen, und Genosse Weiling dagegen. Trotzdem auch die meisten Diskussionsredner sich für die Beteiligung aussprachen, wurden doch zwei zur Beteiligung auffordernde Resolutionen abgelehnt. —

Die Köpenicker Parteigenossen besprachen am 23. d. Mts. anlässlich der Delegiertenwahl zur Kreisversammlung auch die Frage der Beteiligung an den Landtagswahlen. Otto Göhrle (Charlottenburg) legte in kurzen Zügen das Verhalten des Bürgertums dar und kennzeichnete seine schmutzige Handlungsweise bei der Reichstagswahl mit scharfen Worten. Wenn keine eigenen Wahlmänner aufgestellt werden könnten, müßte schon aus diesem Grunde von der Wahl Abstand genommen und nicht für den Freisinn gestimmt werden. An der Diskussion beteiligten sich Fritz Richter und Faber. Richter erklärte sich für Eintritt in die Wahl, Faber dagegen erklärte sich mit dem Referenten einverstanden. Zum Schluß der Diskussion erklärte sich Genosse Göhrle strikte gegen die Beteiligung. Das weitere müsse man der Kreisversammlung überlassen. Er gab noch den Rat, daß die Delegierten, welche dorthin entsandt werden, sich ablehnend verhalten sollten. —

Die Spandauer Genossen haben sich in einer leider nur mäßig besuchten Parteiversammlung in Spandau nach einem Referat Schröbers und nachdem sich die Genossen Meyer und Pieper an der Diskussion beteiligt, hinsichtlich der bevorstehenden Landtagswahlen einstimmig auf den Boden der Ledebourschen Resolution gestellt. Als Delegierte für die demnächstige Kreisversammlung wurden die Genossen Pieper, Lautant und Meyer gewählt. —

Ueber eine Parteiversammlung in Hagen i. W., die am 21. August Stellung zur Landtagswahl nahm, berichtet die Rheinisch-Westfälische Arbeiter-Zeitung: Eine Minderheit war für selbständige Beteiligung, die Mehrheit für einfache Unterstützung der Freisinnigen. Hagen gehört zu den Wahlkreisen, wo die Freisinnigen das vorige Mal nur um wenige Wahlmänner hinter den Reaktionen zurückstanden, so daß sie, wenn die Sozialdemokraten ihnen helfen, sicher die beiden Mandate erobern werden. Der Beschluß der Kreisversammlung steht zwar noch aus und es haben die für die Stadt Hagen gewählten fünf Delegierten nicht einmal ein gebundenes Mandat in dieser Frage erhalten. Unseres Dafürhaltens wird jedoch die Stimmung, welche sich in der erwähnten Parteiversammlung widerspiegelte, in jedem Falle den Freisinnigen zu gute kommen. —

In den Kreisen Elberfeld und Solingen ist die Beteiligungsfrage noch nicht entschieden. Die Versammlung in Elberfeld, die die Beteiligung empfahl, ist noch nicht für den Kreis verbindlich, weil zu diesem Kreis auch Barmen gehört, das seine Entscheidung noch nicht getroffen hat. Ebenso bezog sich die auf Nichtbeteiligung lautende Aeußerung Solingens nur auf die Stadt Solingen, nicht auf die übrigen Orte des Kreises; mit dem Kreise Solingen wählen aber noch die Kreise Lennepe und Remscheid. Am 4. September wird eine Kreisversammlung über die Beteiligungsfrage stattfinden. —

Soziale Bewegung.

Fünfter Verbandstag des Schneiber- und Schneidestimmen-Verbandes Deutschlands.

Am Donnerstag wurde die Diskussion über den Tätigkeitsbericht des Vorstandes wieder aufgenommen. Es wurde Klage geführt, daß die Polizei versucht, die Zahlstellen des Verbandes zu politischen Vereinen zu stempern. Von den 9577 Mark Streikunterstützung sind 3413 Mark für Streiks im Schneidergewerbe und 6164,75 Mark für Streiks in anderen Gewerben verausgabt worden. Das Resultat der Debatte gipfelte in dem Beschluß, den Vorstand zu beauftragen, in Erwägung zu ziehen, ob es nicht möglich ist, einige Kollegen (eventuell mit laufender Unterstützung aus der Verbandskasse) in Ost-

Preußen und Posen anzusiedeln, um auch dort festen Fuß zu fassen. Als Orte hierfür kommen in Betracht Danzig, Königsberg, Memel und Posen. Auf Antrag Reichhaus wurde beschlossen, diesen Vorschlag auch auf andere Orte Deutschlands auszudehnen, in welchen die Konfessionsfrage viele Arbeiter hat, die Organisation aber keine Fortschritte machen will. In der Nachmittags Sitzung wurde über die Arbeitslosenunterstützung beraten. Von Sabbath-Hamburg wurde die Einführung derselben empfohlen, während Reichhaus die fakultative Arbeitslosenunterstützung empfahl. Die meisten Redner sprachen sich gegen die Arbeitslosenversicherung aus. Am Donnerstag wurde die Diskussion zu Ende geführt. In namentlicher Abstimmung sprachen sich 7 für Einführung derselben, 18 dagegen aus. Doch wurde folgende Resolution des Ausschusses angenommen: Der Verbandstag ist der Ansicht, daß der Frage der Arbeitslosenunterstützung näher getreten wird. Zu diesem Zwecke beauftragt der Verbandstag den Vorstand, statistisches Material zu sammeln, welches die Grundlage zu weiterer Verhandlung bilden soll, und den einzelnen Filialen zeitig zugestellt werden soll, damit der nächste Verbandstag über diese Frage entscheiden kann. Nach dem Punkt der Tagesordnung bildete die Beratung über die Änderung des Statuts. Es liegen dazu nahezu hundert Anträge vor, die aber zum Teil nur redaktionelle oder unwesentliche Änderungen betreffen, welche für die Oeffentlichkeit von geringem Interesse sind. Eine lebhafteste Debatte entspann sich über die Anträge auf Gewährung von Rechtschutz in gewerblichen Streitigkeiten und allen auf Grund der Arbeiterversicherungsgeetze zu führenden Klagen. Doch wurden alle dahin zielenden Anträge schließlich abgelehnt. 27 Filialen hatten den Antrag gestellt, die wöchentlichen Verbandsbeiträge zu erhöhen. Nach mehrstündiger Debatte wurde in namentlicher Abstimmung mit 24 gegen eine Stimme beschlossen, den wöchentlichen Beitrag der männlichen Mitglieder von 15 auf 20 und den der weiblichen von 5 auf 10 Pfg. zu erhöhen. Die monatliche Extraststeuer von 15 Pfg., die in den Monaten März, April, Mai, September, Oktober und November zur Unterstützung von Lohnbewegungen und der Agitation erhoben wird, bleibt bestehen. Von den weiblichen Mitglieder wird drei Monate hindurch eine monatliche Extraststeuer von 10 Pfg. erhoben. —

Kleine Chronik.

Einen schwarzen Storch von außerordentlicher Größe hat ein Mittergutsächter in Klein-Wischow (Mecklenburg) erlegt. Der Storch wog 8 Pfund, die Spannweite seiner Flügel beträgt 2 Meter, das Maß von der Schnabelspitze bis zur Schwanzspitze 1.11 Meter und die Schnabellänge 20 Zentimeter. — Die Lübecker Volksschulen sind fast sämtlich mit Brauseabern versehen worden. — Drei Volchingen auf der schwäbischen Alp sind am Mittwoch sterbend Menschen, die unter einem Baume standen, vom Blitz getroffen. Einer wurde erschlagen, die anderen lebensgefährlich verletzt. — Die Arbeiten am Simplontunnel haben auf schweizerischer Seite bei Brieg begonnen. Achtzig Arbeiter sind dort bereits in Thätigkeit. In kurzer Zeit soll ihre Zahl auf 1000 steigen. — Im Jahre 1904 soll in Christiania eine nordische Ausstellung veranstaltet werden. — Ein ungeheurer Brand zerstört die Wälbungen des Departements der Landes. Die Flammen heben sich bis zu einer Höhe von 150 Metern gegen den Himmel empor und bieten besonders in der Nacht ein schreckliches Schauspiel. Von den Garnisonen von Bourbeaux, Bahonne usw. wurde Hilfe nach dem Brandorte abgefordert, um gemeinsam mit der Landbevölkerung den Brand zu lokalieren. Derselbe erstreckt sich bereits in einer Länge von 100 Kilometern. — In Belfast (Irland) ist eine Typhus-Epidemie ausgebrochen. In der letzten Woche kamen 257 Erkrankungen vor. Im August erkrankten im ganzen 605 Menschen. — Furchtbare Erderstöße erschütterten in Kaukasus die Stadt Alexandropol und die umliegenden Dörfer. Zahlreiche Häuser brachen zusammen. Besonders stark hat die Festung Alexandropol gelitten; ihre Türme stürzten ein. Lazarett und Kasernen wurden gleichfalls stark beschädigt. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Eine Versammlung der Klempner tagte am Sonnabend bei Grothum, Kleine Poststraße 15/16. Dieselbe erörterte die geplante Lohnforderung an die Meister. Von allen Rednern wurde darauf hingewiesen, daß die geringeren Preise für Wohnung und Lebenshaltung eine Erhöhung des Lohnes notwendig machen. Aus diesem Grunde hat sich die früher gewählte Lohnkommission mit der Klempner-Vereinigung in Verbindung gesetzt. Der Stand der Verhandlungen ist schon in letzter Nummer der Volksstimme mitgeteilt worden. Zum Schluß wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die heute am 27. August tagende öffentliche Klempner-Versammlung erkennt an, daß die Lohnverhältnisse, welche in Magdeburg vorherrschend sind, zu einem anständigen und menschenwürdigen Leben nicht ausreichen und ist gewillt, mit allen Kräften für die heute geforderte Lohnforderung einzutreten. Nachdem der gewählte Kommission noch aufgetragen, die Verhandlung mit den Meistern recht bald einzuleiten, wurde die Versammlung um 7/11 Uhr geschlossen. —

Wasserstände.

	28. Aug.	29. Aug.	30. Aug.	31. Aug.
Außig	— 1.74	— 1.74	— 1.74	— 1.74
Dresden	+ 0.04	+ 0.01	+ 0.03	—
Torgau	—	+ 0.64	—	—
Wittenberg	+ 0.16	+ 0.16	—	—
Rosslau	+ 0.46	+ 0.46	—	—
Bärby	+ 0.27	+ 0.31	—	0.04
Schönebeck	+ 0.80	+ 0.87	—	0.07
Magdeburg	+ 1.00	+ 1.00	—	—
Tangermünde	+ 0.34	+ 0.83	—	0.01
Wittenberge	+ 0.26	+ 0.26	—	—
Dömitz, Pegel	+ 0.35	+ 0.35	—	—
Lauenburg	—	—	—	—

Unterhaltungsteil.

Die Tochter der Ketter.

Novellette nach dem Französischen von Wilhelm Thal.

I.
Zu 16 Jahren war Jeanne Carville, die schönste Normandin und die tüchtigste Seemanns-Tochter, die man von Dieppe bis Cherbourg finden konnte. In Jahre, wo die kräftige Fischerin ihren harten Beruf ausübte, und sogar im Notfall ihren Brüdern an Bord der „Gravillaise“ beim Fischzug half, betrachteten die alten Meeresleute der Kolonie Jeanne als ihre gemeinsame Tochter; während ihre Schöne, die für die Reize des schönen Mädchens natürlich empfänglicher waren, sie verließ und schwärmte.

Sie war eine herrliche Schönheit, diese Jeanne Carville! Das sechste Kind von Jean Carville und Louise Macheuz, war sie der Abgott der Ihren, wegen ihres guten Herzens und ihres schönen Gesichts.

Dieses beschriebene Kind des Volkes war in der That ein ganz außerordentliches Mädchen; in dieser Seemannswelt, wo die Medeweise, trotz der Ehrfurcht vor Gott, immer ein wenig brutal ist, besaß Jeanne eine eigene Sprache, die von dem wenigsten, was die Klarnisse in der Schule hatte lernen können, und außerdem von ihrer angeborenen Armut inspiriert wurde.

Körperlich konnte Jeanne Carville mit den schönsten Frauen der großen Seefahrt rivalisiren; sie besaß eine hohe, breite Stirn, eine griechische Nase, einen kleinen Mund von angenehmer Zeichnung, einen fast italienischen Teint, so sehr war ihr Gesicht von den starken Seewinden gebräunt worden, lange, schwarze Haare, große, lebhaft blaue, die abwechselnd hellblau, dunkelblau, grau, grün, und sogar fast schwarz erschienen.

In diesem Blick besaß der ruhige Gedanke, der Traum, die Liebe, die Furcht, die Hoffnung, der Stolz ein gewisses eigentümliches Erwas, das zu Haube streifte. Daher hatte auch mehr als ein Stadtherr der schönen Jeanne seine Liebe erklärt; doch sie lächelte alle verächtlich an und betrachtete sie wie eine schöne, starke Löwin, der man zumuten wollte einen Pudel zu lieben.

Ja, sie waren nicht wenig stolz auf sie, die braven Seefleute! Man mußte sehen, wie sie ihre Jeanne Carville anbeteten. Dem ungeschickten, der es gewagt hätte, sie auch nur mit einer Miene zu beleidigen, wäre es schimmern ergangen.

Jeanne war gleichsam die Königin dieser anscheinend plumpen, doch im Grunde des Herzens zarifühlernden und durch alle Tugenden des Körpers und der Seele ausgezeichneten, kleinen Kolonie.

Die Greise beschäftigten sich lebhaft mit ihr und plauderten mit ihr; einer nach dem anderen suchte sich ihre Gunst zu erringen; denn wenn auch keiner daran denken konnte, der Gatte eines so schönen, jungen Mädchens zu werden, so wiegte sich doch jeder in einer ähnlichen Hoffnung für seinen Sohn.

Und die jungen Leute plauderten ebenfalls aus der Ferne und waren glühende Blicke auf Jeanne.

Von allen jungen Leuten der Kolonie fanden zwei in dem Hause, ein Plätzchen in dem Herzen des hübschen Mädchens einzunehmen; der eine war ein Fischer, Pierre Martens, der zweite, Besitzer eines Rettungsfahrzeuges, hieß Jacques Defort.

Was war an diesem Gerede wahres? Aus den Gesprächen ihrer Kameraden, die stets dasselbe Thema behandelten, hatte ein jeder von den beiden die Ueberzeugung gewonnen, daß er stillschweigend mit Jeanne verlobt war.

Martens war sogar eifersüchtig auf Defort, und obgleich beide die Freunde aller, und alle ihre Freunde waren, schienen sie sich doch auszuweichen; wenigstens sah Martens Defort, wo er nur irgend konnte. Was diesen anbetraf, so hatte er Martens mehrere Male beim Grinsen die Hand gereicht, doch da dieser that, als sähe er sie nicht, so hatte Defort, der sehr ruhig und sanft war, sich damit begnügt, ihn nicht mehr zu grüßen.

II.

Zwei Jahre vergingen, und es kam ein Tag, wo die Kolonie ganz genau wußte, was sie von Martens und Defort zu halten hatte.

Pierres Schaluppe hatte bei einem sehr stürmischen Fischzuge ein Deck bekommen, und da sie gleichzeitig einen großen Teil ihres Tafelwerks verloren, so befand sie sich bei dem heftigen Sturm in einer sehr gefährlichen Situation. Da hatte denn Jacques, geschickt manövrirend, sich ihr genähert und sie in den Hafen zurückgebracht.

Am nächsten Tage fiel Martens, der den Vorderteil des Decks ausbesserte, ins Wasser und schleppete dabei ein Bündel Tau mit, die ihn am Schwimmen hinderten. Defort arbeitete zur selben Zeit an seiner Schaluppe, doch als er den Unfall bemerkte, sprang er, ohne auch nur seine Fackel auszugeben, ins Meer und rettete Pierre.

Infolge dieses Unfalles bekam Jacques eine Brustfellentzündung, von der aber genas. Martens hatte ihn während der Krankheit nicht einmal besucht, und in der Kolonie erklärte man einstimmig, Pierre besäße kein Herz.

Trotzdem schien Jeanne noch immer gegen beide gleich liebenswürdig zu sein, und einige Leute behaupteten sogar, die Hochzeit Pierre Martens mit Jeanne Carville werde demnächst stattfinden.

III.

Es ist Sonntag, um 8 Uhr morgens. Die Pariser, die am vorigen Abend mit einem Vergnügungszuge angekommen, haben sich am frühen Morgen bereits in zahlreicher Menge an den Strand begeben.

Die ganze Nacht hindurch hat der Sturm gewüthet, und ganze Dächer fortgemäht, die Kamine zertrümmert. Er läßt die Wohnungen erbeben, heult durch die Fensterläden und weckt die schlafenden Städter, während auf dem Meere einige verspätete, vom Unwetter überraschte Schaluppen vom Orkan hin- und hergeschleudert werden.

Glücklicherweise ist der erwartete transatlantische Dampfer dem Sturme zudorgekommen und am vorigen Tage bei der Abendflut eingelaufen; doch die Schaluppen mit den armen Fischern sind noch auf hoher See.

Angsterfüllt hat sich die ganze Kolonie auf dem Hasenbamm gruppiert und sucht die Abwesenden zu entdecken; und die Unruhe der unglücklichen Fischer wächst inmitten dieser fremden Bevölkerung, die in diesem entseffelten Meere vor allem nur einen seltenen Gegenstand der Neugier sieht.

Es ist 8 Uhr; die Kirchturmsuhr hat eben trotz des Meeresbrausens die Zahl 8 deutlich zu hören gegeben, doch nichts ist am Horizont zu sehen.

Durch die Menge bricht sich ein hoher Greis mit wirren Augen mühsam Bahn, und wenn er auf eine Gruppe Seefleute trifft, nehmen dieselben die Hüte ab und flüstern:

„Das ist Papa Defort... armer, alter Mann. Jacques

ist nicht zurückgekehrt. Der arme Junge muß untergegangen sein; armer, alter Mann!“

Der Greis ist am Leuchtturm angelangt, und ohne daran zu denken, den Hut abzunehmen, ruft er dem Kapitän mit gebrochener Stimme zu:

„Nichts in Sicht, Kapitän?“

Der Angerufene blickt auf die Höhe, dann erwiderte er in mitleidigem Tone:

„Nichts, Herr Defort!“

Der alte Fischer beugt schweigend sein Haupt, zwei große Thränen verlen an seinen Wimpern und er murmelt:

„Seltige Jungfrau, müssen denn immer die Jungen sterben und die Alten leben bleiben?“

„Herr Defort, Herr Defort!“

„Herr Kommandant?“

Es ist der Hasenkommandant, der kurz vorher Frage und Antwort gehört hat. Er bemerkt jetzt fern am Horizont einen Gegenstand, der recht wohl eine entmastete Schaluppe sein kann.

„Vater Defort, ich glaube die „Gravillaise“ zu erkennen.“

Dann flügte der Kommandant, sich an einen Offizier wendend, hinzu:

„Holla! Chevert, schicken Sie doch jemand nach der Schaluppe; es werden doch ein paar beherzte Leute hier sein!“

Doch der Vater Defort ist auf eine Bank gesunken und fragt sich ängstlich, obwohl er die Kolonie kennt, ob man wohl die Felder finden wird, die im Stande sind, einem solchen Unwetter zu trotzen. Der Schaum spritzt bis zur Laterne des Leuchtturms hinan. Der alte tapfere Seemann, der so viele Stürme unter den furchtbarsten Klimaten bestanden, scheint von diesem letzten Schlage wie niedergeschmettert. Sein Kopf sinkt herab und berührt fast die Erde, als schämte er sich, er, der nie Furcht gehabt hat, für seinen Sohn zu zittern.

Unter den Fremden hat sich die Neugier wie ein Blitz verbreitet, und in dieser neugierigen Menge verbreitet sich ein Gefühl des Mitleids.

Indessen war Jeanne Carville erschienen, und bevor Chevert noch den Leuchtturm verlassen, stürzt sie auf eine Gruppe zu, in der auch Pierre Martens steht, und ruft: „Geda, Fremde, es bedarf kräftiger Männer, um den jungen Defort zu suchen; wer macht mit?“

„Ich, ich,“ rufen acht Männerstimmen.

„Und Du, Pierre?“ fügte Jeanne sofort hinzu.

„Seid mir nicht böse, schöne Jeanne, ich würde ja gern für Eure schönen Augen mitmachen, selbst um Defort zu retten, doch bei einem solchen Unwetter...“

„Oho,“ riefen die anderen vorwurfsvoll.

„Laßt ihn, Freunde,“ versetzte das junge Mädchen; „wenn die Männer feige sind, so müssen die Frauen an ihre Stelle treten.“

„Jeanne!“

„Schweig, Martens, ich kenne Dich nicht mehr.“

Bei dem zuerst sausten, dann verächtlichen und hochmüthigen Blick hat der Seemann erkannt, daß sie ihn vielleicht jetzt noch liebt, ihn aber von nun an verachtet; da vergaß er einen Augenblick seinen Haß gegen Defort, lief der Fischerin nach und rief, so laut er konnte, durch die erstarrte Menge hindurch: „Jeannel Jeanne!“

Doch als er an die Lotsentreppe kommt, sind die acht Anderer bereits auf ihrem Posten und Jeanne Carville stoßt das Boot vom Ufer ab.

Martens stößt einen Schrei der Mut aus, doch er ist seiner Sache gewiß; der Kommandant wird die Frau, die dort am Steuer sitzt, nicht durchlassen.

Gestochen und selber stoßend, künst er zum Leuchtturm, doch als er ihn erreicht, ist das Boot bereits auf hoher See.

IV.

„Himmelbonnerwetter, sie werden nicht zur Zeit kommen.“

„Die Schaluppe wird zerbrechen.“

„Ruhe, das Boot nähert sich.“

„Sie sind also gerettet?“

„Was thun sie denn da, die Ungeschickten, sie fahren ja wider den Strom.“

„Dort sitzt ja eine Frau am Steuer!“

„Wer spricht hier?“

„Ich, Martens!“

„Und Du sagst?“

„Ich sage, es sitzt eine Frau am Steuer.“

„Und diese Frau ist?“

„Jeanne Carville!“

„Wenn Du wahr sprichst, Pierre, dann sind sie gerettet!“

„Vielleicht.“

„Schweig doch, Du Unglücksrabe.“

Der Streit hätte sich jedenfalls noch weiter fortgesetzt, doch einige Männer erklärten jetzt, das Boot hätte sich der Schaluppe genähert und man sehe, wie ein Mann an Bord gezogen würde. Plötzlich erhebt sich ein Schrei des Entsetzens. Eine ungeheure Welle hat sich auf die beiden Schiffe herabgelassen.

Der Vater Defort hat sich aufgerichtet.

„Was giebt’s?“

„Beruhigen Sie sich, Herr Defort, sie sind noch mit der Furcht dabongekommen; alles geht gut, sie kommen zurück.“

Eine Stunde später lief das Boot in den Hafen und setzte Netter und Schiffbrüchige ans Land. Die Besatzung der Schaluppe war vollständig, Jacques Defort lag unter den Wänden; der Mast der Schaluppe war zerbrochen und hatte ihm in seinem Falle den Schädel zertrümmert.

Vorsichtigerweise haben die Kameraden den Vater beiseite gezogen, und der Greis begriff sein Unglück erst bei den Worten Jeannes, die, ihn in ihre Arme schließend, zu ihm sagte:

„Mut, Papa Defort, ich werde Ihre Tochter sein.“

Der Vater rannte, dann rief er plötzlich:

„Sage mir alles, Jeanne, er ist dort unten geblieben?“

„Er ist bei Ihnen, Vater.“

Nach diesen Worten wüngen sie den Weg nach dem

Hause ein, wohin Freunde den Leichnam Jacques getragen hatten.

Am nächsten Tage wurde Jacques Defort, von einer zahlreichen Menschenmenge begleitet, auf dem Kirchhof gebettet.

Jeanne folgte, und als alt Welt sich verlaufen hatte, that sie das Gelübde, Jacques Defort treu zu bleiben und sich Zeit ihres Lebens als seine Frau zu betrachten. Sie hat ihr Wort gehalten, und wenn sie Pierre Martens begegnet, so geht sie stolz und kühn, ohne ihn eines Blickes zu würdigen, an ihm vorüber. —

Bermischte Nachrichten.

Die Bismarck-Erinnerungen sind nun endlich auf Eisbein und Sauerkraut angekommen. Ein Berliner Berichterstatter verbreitet folgende reizende Episode. Als Bismarck 1844 zu Potsdam beim Garde-Jägerbataillon als Einjähriger diente, wohnte er eine Zeit lang Rammonstraße 1, wo sich die Immich'sche Restauration befand. Der jetzige Besitzer erinnerte vor einigen Jahren den Altreichszangler an diese Episode aus seinem Leben und erhielt darauf folgenden Schreiben:

Friedrichruh, den 21. März 1895.
Gehehrter Herr! Fürst Bismarck beauftragt mich, Ihnen auf gef. Schreiben vom 20. d. M. zu erwidern, daß er im Jahre 1844 in dem Hause Ihres Großvaters in einem Zimmer des 1. Stockes gewohnt und in dem Restaurant viele Eisbeine gegessen hat.
Ihr ergebener
Christander.

Die Magdeburgische Zeitung dürfte diesen geschäftskundigen Restaurateur um sein Talent beneiden. —

Den Herrn Lieutenant abgefertigt. Auf einem Wohlthätigkeitsbazar gelang es einer schönen Jüdin, durch den Verkauf von Wein und Likören weit größere Einnahmen zu erzielen, als die aristokratischen Verkäuferinnen. Ein Antikemit in der Lieutenantuniform, der der Jüdin diesen Vorzug nicht gönnte, trat mit mehreren Gefinnungsgenossen vor die Trinkbude der schönen Verkäuferin und sagte in schnarrendem Tone: „Na, liebes Nebekchen, so schenken Sie auch mir 'mal 'nen Cognac ein.“ — Die junge Dame ließ den Fremden des Lieutenants Zeit, diesen Scherz zu belächeln, dann antwortete sie: „Ihre Anspielung, Herr Lieutenant, beweist mir, wie flüchtig Sie das alte Testament gelesen haben, denn Nebekka trankte bekanntlich die Kameele mit Wasser, nicht mit Cognac.“ Mit Nebekchen band keiner der Herren Offiziere wieder an.

Ein furchtbares Lynchgericht hatte ein Mordmord zur Folge, der in der Nacht des 30. Juli an dem angesehenen Bürger John T. Orr von Clarendon, Arkansas, auf Anstiften der Frau des Ermordeten verübt wurde. Am 10. August drangen 300 Bürger in das Countygefängnis von Clarendon ein und lynchten vier Personen, darunter eine weibliche, die im Verdachte standen, an dem Mord schuldig resp. mitschuldig zu sein. Die vierfache Lyncherei verlief sehr glatt; die Lyncher machten äußerst wenig Geräusch und feuerten nicht einen einzigen Schuß ab. Der Gefängniswärter sträubte sich anfangs, die Schlüssel der Zellen auszuliefern, wich aber der Uebermacht. Die Lyncher bemächtigten sich der Gefangenen, schleppten dieselben nach einer alten, nahe am Fluß und nicht weit vom Gefängnis gelegenen Mühle und knüpften dieselben dort geräuschlos auf. An die Leiber der Toten hefteten sie Plakate an, worauf zu lesen stand: „Dies ist die Strafe für Mörder und Notzüchter.“ Frau Orr, die sich seit der Ermordung ihres Mannes in Haft befand, nahm, als die Lyncher das Gefängnis stürmten, Gift und war bald nachher eine Leiche. Das Leben ihres Mannes war zu 5000 Dollar versichert gewesen, um diese Summe zu erlangen, hatte sie den Mordplan ausgeheckt. Frau Orr wollte, nachdem sie die Versicherungssumme erhalten haben würde, nach New-York reisen und dort eine Schauspieltruppe organisiren. Die Dame war vordem eine der angesehensten Frauen von Clarendon und that sich als eifriges Kirchenmitglied und öffentliche Wohlthäterin hervor. —

Heiteres.

Der Pott des seligen Pastors. Eine elegante Gesellschaft von mehreren Herren und Damen machte einen Ausflug aufs Land.

Es war ein heißer Tag und einige der Beteiligten klagten über Durst. Zur allgemeinen Freude entdeckte man ein einladendes Bauernhäuschen, das etwas abseits vom Wege lag. Es wurde sofort beschlossen einzutreten. Eine freundliche Bäuerin mit weißem Kopftuch stand vor der Hausthür.

„Liebe Frau, können wir wohl hier etwas zu trinken bekommen?“ fragte die Frau Kommerzienrat, eine energische ältere Dame.

„Jawoll, gnä' Fru, Melk kummt Se hebbe — un Beer hebbt wie of un — — —“

Man entschied sich für Milch und trat in die geräumige Bauernstube, um sich auszuruhen und zu erfrischen.

Die Bäuerin war verschwunden. Nach etwa zehn Minuten trat sie wieder ein und trug ein Gefäß in der Hand, das man sonst nur nachts in einer verstoßenen Ecke zu erblicken pflegt.

Die Damen errötheten und wußten nicht, wohin sie blicken sollten, die Bäuerin jedoch stellte es mit schmunzelnder Miene mitten auf den Tisch.

Merkwürdigerweise war die Frau Kommerzienrat eine Dame, die das Herz auf dem rechten Fleck hatte. Einen Augenblick blieb sie sprachlos, dann fuhr sie empört auf die Bauernfrau los: „Sind Sie verrückt, was ist denn das?“

„Dat is de Melk, gnä' Fru — Se hebbt doch Melk bestellt!“

„Aber das ist ja eine unerhörte Schweinerei, was fällt Ihnen ein, uns die Milch in einem — — —“

„Awer, gnä' Fru,“ erwiderte die Bäuerin in heller Entrüstung, „ich hep Se doch grad en besunnere Ehr andohn wullen — den Pott hebbt wi jo up den seligen Paster sin Aufschon küfft.“ —